



Nieves Salobral Martín

# MADRID ALS SORGENDE STADT

Wie die feministische Ökonomie  
kommunale Care-Politiken  
anleiten kann



NIEVES SALOBRAL MARTÍN ist promovierte Philosophin, Spezialistin für Gender und Feminismus und seit mehreren Jahrzehnten in feministischen Bewegungen aktiv. Sie ist Mitglied von Akafem, einem feministisch-munizipaltischen Netzwerk, dessen Arbeit darauf ausgerichtet ist, institutionelle Politiken auf kommunaler Ebene so zu verändern, dass die Ermöglichung eines würdigen und lebenswerten Lebens für alle im Zentrum stehen. In der Regierung von Ahora Madrid war sie zwischen 2015 und 2019 zeitweise Beraterin im Stadtrat.

#### IMPRESSUM

ONLINE-Studie 3/2023

wird herausgegeben von der Rosa-Luxemburg-Stiftung

V. i. S. d. P.: Barbara Fried

Straße der Pariser Kommune 8A · 10243 Berlin · [www.rosalux.de](http://www.rosalux.de)

ISSN 2749-3156 · Redaktionsschluss: Februar 2023

Übersetzt aus dem Spanischen von Camilla Elle

Illustration Titelseite: Cooperativa de Diseño | Argentina (<https://cooperativadedisenio.com/>)

Redaktion: Barbara Fried und Vera Bartolomé

Lektorat: Camilla Elle

Layout/Satz: MediaService GmbH Druck und Kommunikation

Erstellt mit finanzieller Unterstützung des Auswärtigen Amtes (AA). Für diese Publikation ist alleine die Herausgeberin verantwortlich. Die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt des Zuwendungsgebers wieder. Die Publikation wird kostenlos abgegeben und darf nicht zu Wahlkampfzwecken verwendet werden.

# INHALT

Einleitung	4
1 Einführung in den Aktionsplan «Madrid als Sorgende Stadt»: politischer Kontext, konzeptionelle Herausforderungen und Ziele des Plans	6
1.1 Theoretische und praxisbezogene Spannungsfelder innerhalb des Feminismus rund um das Thema Sorgearbeit und in Bezug auf den Aktionsplan	7
1.2 Analyse der Zielsetzungen des Plans und Betrachtung des sozialen Umfelds von «Madrid als Sorgende Stadt»	12
2 Welche Akteur*innen waren beteiligt? Wie entwickelte sich die Initiative? Welche Rolle spielte die feministische Bewegung bei der Entwicklung und Umsetzung des Plans?	15
2.1 Analyse der Beteiligung und des Prozesses der Planausarbeitung	16
3 Inwiefern trägt der Plan zu einem feministischen Transformationsprozess bei, der über das Ziel der Gleichstellung in der heutigen Gesellschaft hinausgeht? Was sind aus feministischer Sicht die wichtigsten Neuerungen?	19
4 Welche Elemente wären anwendbar? Wo lagen und liegen die größten Schwierigkeiten und Widerstände für die Ausarbeitung, konkrete Maßnahmen und ihre Umsetzung?	24
5 Schlussfolgerungen für die Umsetzung dieser Maßnahmenform	27
Quellen	29
Literatur	29
Audiovisuelle Medien	29
Anhang 1	30

# EINLEITUNG

2015 gewann die Wahlplattform Ahora Madrid in der spanischen Hauptstadt die Kommunalwahlen. Ahora Madrid ist aus der Fusion von Ganemos Madrid und Podemos hervorgegangen und gehört zu der Gruppe politischer Organisationen, die als «munizipalistische Bewegungsparteien» bekannt und in vielen Städten und Gemeinden Spaniens aktiv sind. Getragen von stadtpolitischen und feministischen Bewegungen verabschiedete die neue Stadtregierung den Aktionsplan «Madrid als Sorgende Stadt».

Die vorliegende Studie über diesen Aktionsplan wurde im Auftrag der Rosa-Luxemburg-Stiftung erstellt und steht im Kontext eines Projekts, das Sorge-Politiken im internationalen Vergleich und auf verschiedenen Verwaltungsebenen (national, regional, kommunal) untersucht. Ziel der Stiftung ist es, Impulse für konkrete Care-Politiken zu sammeln, um diese insbesondere in Deutschland, nutzbar zu machen. Verfolgt wird daher unter anderem die Fragestellung, wie sich die Idee einer ‚Care-Ökonomie‘ als Orientierung für das praktische Handeln von Regierung und Verwaltung praktisch umsetzen lässt. Vor diesem Hintergrund soll die Erfahrung mit dem «Aktionsplan Madrid als sorgende Stadt» aus einem feministischen Blickwinkel betrachtet werden, der die nachhaltige Produktion und Reproduktion ins Zentrum stellt. Obwohl Sorgearbeit die Arbeit ist, die die Menschheit im Verlauf ihrer gesamten Geschichte erhalten hat, wurde sie bis vor wenigen Jahrzehnten von den Sozialwissenschaften kaum explizit untersucht: «[...] erst vor vierzig Jahren taucht sie in den sozialwissenschaftlichen Disziplinen begrifflich auf – als Hausarbeit – und ein paar Jahrzehnte später als Sorgearbeit oder einfach Care». (Borderías et al, 2011, S. 70–71) Nach wie vor sind feministische Analysen zum Thema Sorgearbeit nicht erschöpfend ausgearbeitet. Das hat verschiedene Gründe:

Es ist definitiv keine leichte Aufgabe, Sorgearbeit zu definieren. Die vielfältigen Dimensionen, die sie umfasst, die ideologischen Konflikte, die sie durchziehen, und die sozialen Ungleichheiten, die sie hervorbringt und verstärkt, machen eine einfache, einheitliche Definition unmöglich, denn es bestünde die Gefahr einer zu eng gefassten und einschränkenden Abgrenzung. (Borderías, Carrasco und Torns, 2011, S. 74)

Neben der feministischen Analyse des Aktionsplans werden in dieser Untersuchung auch seine Umsetzung, der Entstehungsprozess, die Beteiligten, die Errungenschaften, Chancen und Schwierigkeiten sowie die schließlich durchgeführten Maßnahmen beschrieben. Letztere waren am Ende weit weniger als der Stadtverordnete Javier Barbero bei seiner Vorstellung des Plans auf der außerordentlichen Plenarsitzung im Oktober 2015 ins Auge gefasst hatte, und auch weniger als im feministischen Kommunalprogramm von Ahora Madrid<sup>1</sup> für die Planung einer öffentlichen Care-Politik vorgesehen waren.

Die Anfänge des Aktionsplans lassen sich bis zur Erarbeitung dieses politischen Grundsatzprogramms von Ahora Madrid zurückverfolgen. Die Maßnahmen rund um das Thema Sorgearbeit wurden von Ganemos Feminismos entwickelt, einer Gruppe von Aktivistinnen innerhalb der Bürgerinitiative Ganemos Madrid, die später wiederum Teil von Ahora Madrid wurde. Für die Ausarbeitung des Programms wurden innerhalb der Organisation verschiedene Arbeitsgruppen gebildet. In der Arbeitsgruppe zu Wirtschaftspolitik stieß das Thema der feministischen Ökonomie<sup>2</sup> bereits in der Phase der Erarbeitung von Vorschlägen und deren Einbindung in das Gesamtprogramm auf einigen Widerstand, da die meisten Beteiligten Sorgearbeit nicht als etwas Ökonomisches verstanden und sich die möglichen politischen Maßnahmen nur schwer in die Haushalts- und Wirtschaftspläne der Verwaltung einordnen ließen.

Viele in dieser Gruppe waren der Ansicht, dass nur bezahlte Arbeit etwas mit Wirtschaft zu tun habe, und vertraten damit eine klassische, tendenziell heteropatriarchale und produktivistische Perspektive. Beispielsweise argumentierten sie, dass eine wirtschaftliche Verbesserung für die Stadt durch die Förderung produktiver oder technologischer Sektoren erreicht werden müsse, da dies die einzige Möglichkeit sei, die hohe Arbeitslosigkeit zu bekämpfen und Sozial- und Arbeitnehmer\*innenrechte zu stärken. Diese Sichtweise ist in der Gesellschaft weit verbreitet. Es war daher schwierig zu vermitteln, was Sorgearbeit alles umfasst und welche wirtschaftliche Bedeutung sie hat. Die Arbeitsgruppe Ökonomie von Ganemos Madrid veranstaltete eine Reihe von offenen Treffen, um Vorschläge aus einem breiten Spektrum der organisierten

1 Die Protestplattform Ahora Madrid ist aus dem Zusammenschluss von Ganemos Madrid und Podemos hervorgegangen und hat 2015 die Wahlen in Madrid gewonnen. [Anm. d. Übers.]

2 Vgl. zur Feministischen Ökonomie [www.exploring-economics.org/de/orientieren/feministische-theorie/](http://www.exploring-economics.org/de/orientieren/feministische-theorie/). Hier wird sie folgendermaßen definiert: Sie untersucht «den wechselseitigen Zusammenhang von Geschlechterverhältnissen und Ökonomie. Sie fasst dabei auch den unbezahlten, nicht-marktvermittelten Teil der Wirtschaft und Gesellschaft ins Auge und beleuchtet, welche Triebkräfte hinter den heute verbreiteten Dichotomien wirtschaftlich-sozial, produktiv-reproduktiv, maskulin-feminin, bezahlt-unbezahlt oder öffentlich-privat stecken. Damit widmet [sie] sich auch der Analyse des Patriarchats und des Kapitalismus als miteinander verschränkten Herrschaftsformen. Dabei stellt sie Fragen nach der Verfügung über Eigentum, Einkommen, Macht, Wissen und den eigenen Körper.» [Ergänzung der Lektorin]

und nicht organisierten Stadtgesellschaft zu sammeln. Daraus entstand unter anderem das «Neue Wirtschaftsmodell für Madrid», das sowohl die Perspektive einer feministischen Ökonomie als auch Ansätze der Sozial- und Solidarökonomie umfasst. Die Ergebnisse der Workshops, die im Dezember 2014 stattfanden, flossen in das Programm von Ganemos Madrid ein und wurden schließlich im Rahmen des Zusammenschlusses mit Podemos zur Entwicklung des Programms von Ahora Madrid weiter ausformuliert. Alle Maßnahmen, die sich auf Sorgearbeit beziehen, wurden in das Konzept der Care-Ökonomie integriert.

Ich möchte mich bei der Rosa-Luxemburg-Stiftung für die Möglichkeit zur Auswertung der Madrider Erfahrungen bedanken. Zusammen mit den anderen Studien zu Barcelona und Saragossa können sie einen Beitrag zur aktuellen feministischen Debatte sowie zur Priorisierung und Gestaltung einer öffentlichen Care-Politik leisten, die als transformatorischer Prozess hin zu einem anderen Modell eines nachhaltigen, lebenswerten Lebens, konzipiert ist, das von geteilter Verantwortung geprägt ist.

## 1 EINFÜHRUNG IN DEN AKTIONSPLAN «MADRID ALS SORGENDE STADT»: POLITISCHER KONTEXT, KONZEPTIONELLE HERAUSFORDERUNGEN UND ZIELE DES PLANS

Der Plan «Madrid als Sorgende Stadt» wurde von der Stadtregierung der Wahlplattform Ahora Madrid verabschiedet, die 2015 die Wahlen in der Stadt gewonnen hat. Diese Bürgerplattform gewann die Wahlen, nachdem in Madrid seit dem Misstrauensvotum von 1989, das die Stadtregierung der sozialdemokratischen PSOE zu Fall brachte, eine Reihe konservativer Parteien regiert hatte. In diesen Jahren konservativer Politik hatte die Spekulation im Wohnungs- und Bausektor stark zugenommen. Im Zuge der Finanzkrise von 2008 wurde dann eine öffentliche Sparpolitik eingeführt, die zu einer absoluten Prekarisierung der Stadt führte. Trotz der katastrophalen Folgen, wie zunehmender Zwangsräumungen und hoher Arbeitslosigkeit, wurde von der öffentlichen Hand keinerlei Unterstützung gewährt, was die schwächsten sozialen Gruppen in extreme Armut trieb und zu Verdrängung und Ausgrenzung führte.

Vor diesem Hintergrund war Ahora Madrid erfolgreich und entstand die Idee des Aktionsplans. Der Anstoß ging zunächst vom Fachbereich Gesundheit aus. Dessen Vertreter, Javier Barbero, stellte das Konzept am 14. Oktober 2015 auf der außerordentlichen Plenarsitzung des Stadtrats<sup>3</sup> vor, auf der die politischen Vorhaben für die Jahre 2015–2019 vorgelegt wurde. Obwohl der Anstoß vom Gesundheitsressort ausging, wurde die Beteiligung des Fachbereichs Geschlechtergerechtigkeit, Sozialrecht und Beschäftigung als grundlegend erachtet. Denn dieses Res-

sort vereint zahlreiche aus dem Pflegegesetz<sup>4</sup> sich ergebende Aufgaben, sowie Zuständigkeiten für die Bereiche Eingliederungshilfe, Wohnen, Bildung und Beschäftigung und einige andere, wie den Handel. Da das Ressort Geschlechtergerechtigkeit einerseits Feminismus-, Gleichstellungs- und Diversitätspolitiken umfasst und andererseits Frauen aus der Arbeiter\*innenklasse und mit Migrationsgeschichte Sorgearbeit oftmals auch als Lohnarbeit verrichten, war seine Beteiligung unerlässlich.

Die Tatsache, dass der Bereich Gleichstellung, soziale Rechte und Beschäftigung auch die Zuständigkeiten für Chancengleichheit und Diversität umfassen sollte, führte bei der Bildung der Regierung von Ahora Madrid anfangs zu Konflikten mit den municipalistisch-feministischen Bewegungen und Initiativen. Es hatte ursprünglich die Zusage gegeben, ein eigenes Ressort für Feminismus zu schaffen. Als es zur Regierungsbildung und Ressortaufteilung kam, wurde dieses auf Initiative eines Teils der Liste jedoch gekippt, was von vielen so interpretiert wurde, dass Ahora Madrid sein starkes Bekenntnis zum Feminismus zumindest partiell aufgekündigt habe. Außerdem erschwerte die beträchtliche Bandbreite an Zuständigkeiten des Ressorts in operativer Hinsicht dessen politisches und organisatorisches Handeln. Dieser Bruch stellte einen Grund dafür dar, dass der Plan nicht aus dem Fachbereich Geschlechtergerechtigkeit sondern aus dem Ressort Gesundheit vorangetrieben wurde.

<sup>3</sup> Barbero, J.: Rede zum Stadtkonzept, außerordentliche Plenarsitzung, Stadtverwaltung Madrid, 14. Oktober 2015.

<sup>4</sup> Spanisches Gesetz, mit dem das derzeitige System für Autonomie und Versorgung von Pflegebedürftigen geschaffen wurde. Dabei handelt es sich um eine Reihe von Dienstleistungen und Vergünstigungen zur Förderung der persönlichen Autonomie sowie zum Schutz und zur Versorgung der Menschen durch anerkannte öffentliche und private Dienste. [Anm. d. Übers.]

Der Anspruch und die Dimension des Aktionsplans erforderten eine ressortübergreifende Betrachtung der Projekte, ihre Einbettung in die regionalen Wirtschaftsprozesse und die Einbindung eines breiten Spektrums von Zuständigkeiten aus allen Bereichen. Der Aktionsplan sollte daher direkt beim Bürgermeisteramt angesiedelt werden, da er alle Bezirke und die meisten Ressorts betraf: Gesundheit und Gleichstellung, aber auch Umwelt und Stadtplanung und vor allem Wirtschaft. Dies bedeutete eine grundlegende Änderung der Haushaltsplanung der Stadtverwaltung und ein starkes politisches Engagement für regionale Ausgleichspläne, da die Lebensbedingungen und die Lebensqualität in einigen Bezirken aufgrund eines ausgeprägten Nord-Süd-Gefälles sehr viel prekärer und schlechter waren als in anderen, sogar in Bezug auf die Lebenserwartung. Um die bereichsübergreifenden Ziele des Plans zu koordinieren, wurde im Rathaus ein Büro für «Madrid als sorgende Stadt» eingerichtet. Es sollte sicherstellen, dass alle Abteilungen, Haushalts- und Umstrukturierungspläne den spezifischen Zielen des Aktionsplans durch bereichsübergreifende Projekte gerecht werden.

Javier Barbero stellte den Plan in seiner Präsentation als Teil eines umfassenden Regierungskonzepts für die Stadt vor. Dies ging wiederum auf den Ansatz der Arbeitsgruppe für Wirtschaft von Ahora Madrid zurück, die Sorgearbeit als allgemeinen politischen Rahmen für die Kommunalpolitik gesetzt hatte, und die Gestaltung eines nachhaltigen, menschenwürdigen gesellschaftlichen Lebens für alle zum Ziel einer wirtschaftlichen und feministischen Transformation der Stadt erklärt hatte. Das kollektiv erarbeitete Konzept wurde in der oben erwähnten Plenarsitzung dann als Plan «Madrid als Sorgende Stadt» vorgestellt.

Dieses von der Sorgearbeit ausgehende Stadtkonzept betonte zwei Aspekte: Zum einen hebt es all die «Aufgaben, Tätigkeiten und konkrete Fragen der Versorgung des menschlichen Körpers»<sup>5</sup> hervor, insbesondere in Bezug auf Menschen, die nicht in der Lage sind, diese selbstständig zu übernehmen. Das betrifft in erster Linie – aber nicht nur – Kinder, Alte, Menschen mit Behinderung oder chronischen Krankheiten. Kurz gesagt, bezeichnet der Stadtrat alle konkreten Tätigkeiten, die für das tagtägliche Leben nötig sind, als Sorgearbeit.

Zum anderen stellt es fest, dass Sorgearbeit außerdem eine Reihe von «Handlungen und Haltungen umfasst, die in einem breiteren Sinne für unser Leben essenziell sind» und die «ermöglichen, dieses zu erhalten». Das betrifft «jene Gesamtheit von Handlungen, die alles regelt, was der Markt nicht zu regeln vermag oder was die Märkte eher aus dem

Gleichgewicht bringen».<sup>6</sup> Seine Definition von Sorgearbeit ist damit weit genug gefasst, um nicht nur praktische Care-Aufgaben zur Förderung der öffentlichen Gesundheit zu umfassen, die in den Zuständigkeitsbereich des Gesundheitsbereichs und der öffentlichen Daseinsvorsorge fallen, sondern auch jene Sorgearbeit miteinzubeziehen, die täglich in den Haushalten stattfindet. Mit anderen Worten handelt es sich um sämtliche Aufgaben, die für die Versorgung der Menschen verantwortlich sind, indem getan wird, was getan werden muss, sei es in materieller oder affektiver Hinsicht. In diesem Verständnis dient Sorgearbeit auch der Abfederung des bestehenden Systems: Je weniger Versorgung der Markt bieten kann (weil bestimmte Teile der Bevölkerung mit weniger Lohn Einkommen sich dies nicht leisten können) und je weniger Versorgung die öffentlichen Einrichtungen bieten (angesichts der Austeritätspolitik), desto mehr Sorgearbeit muss zu Hause und in nachbarschaftlichen oder sozialen Gemeinschaften geleistet werden.

Zur Veranschaulichung der beschriebenen Sorgearbeit griff der Stadtverordnete einige aus der Finanzkrise von 2008 hervorgegangene Entwicklungen auf, die die Prekarität der öffentlichen Versorgung widerspiegeln, darunter den Abbau von Sozialrechten und die daraus resultierende Zunahme der Arbeitsbelastung. Er hob hervor, wie der Mangel an öffentlichen Kindergartenplätzen und die gestiegenen Kosten für private Betreuungsinstitutionen in den Stadtvierteln dazu geführt hätten, dass Familien die Kinderbetreuung ganzzeitig selbst übernehmen mussten; oder wie die private Belastung durch die Verkürzung von Krankenhausaufenthalten und die Verlegung der Kranken nach Hause zunahm; ferner hätte eine zunehmende Wartezeit für die Behandlung psychisch Kranker nicht nur zu einer Belastung für die Haushalte, sondern auch für die lokale Gemeinschaft geführt. Im weiteren Verlauf seiner Rede bekräftigte er, dass diese Tätigkeiten hauptsächlich von Frauen ausgeübt würden und dass es sich zudem um eine Arbeit handele, die im Rahmen der strukturellen Ungleichheit zwischen Frauen und Männern unsichtbar gemacht werde. Schließlich räumte er ein, dass all diese Überlegungen nicht neu seien, sondern auf die Erkenntnisse des Feminismus und der Sozialökologie zurückgingen und deren Fähigkeit, kollektive Begehren und Wünsche zu identifizieren, unter Beweis stellte.

Dieser vom Stadtrat für Gesundheit und Sicherheit eingebrachte feministische Beitrag, dessen Inhalte im Rahmen des Ganemos-Madrid-Prozesses und bei der Konstituierung der Bürgerplattform Ahora Madrid

5 Ebd.

6 Ebd.

kollektiv erarbeitet worden waren, stellte sicherlich ein Novum für eine Stadtratssitzung in Madrid dar.

## **1.1 THEORETISCHE UND PRAXISBEZOGENE SPANNUNGSFELDER INNERHALB DES FEMINISMUS RUND UM DAS THEMA SORGEARBEIT UND IN BEZUG AUF DEN AKTIONSPLAN**

Es gibt eine anhaltende feministische Debatte über die im Plan vertretene Auffassung von Care-Arbeit. Für einige feministische Gruppen und Kollektive stellt das Thema Sorgearbeit keinen zentralen Ansatzpunkt für die Emanzipation von Frauen dar. Nach dieser Auffassung reicht es aus, die Sorgearbeit gleich zu verteilen. Für andere hingegen ist der Kampf um eine Neuorganisation der Sorgeverhältnisse eine strategische Maßnahme zur grundlegenden Transformation des Wirtschaftssystems und der patriarchalen Ordnung. Innerhalb des Feminismus hat sich kein einheitlicher Diskursrahmen herausgebildet, und darüber hinaus ist die Care-Thematik eine relativ neue sozialwissenschaftliche Fragestellung und ein äußerst komplexes Thema. Die im Aktionsplan enthaltenen Care-Konzepte sind auch heute noch Gegenstand feministischer Debatten und wissenschaftlicher Kontroversen. Sie erfüllen daher nicht immer die Erwartungen an eine diskursive Kohärenz, die von kommunalpolitischer Seite gefordert wird. Bewegung und Institutionen sind unterschiedliche politische Instanzen, deren politisches Handeln verschiedenen Rhythmen, Prozessen und Zielen folgt. Für erstere ist es wichtig, offene Debatten zu führen, um das Begehren zu wecken, Beziehungen und Strukturen symbolischer und materieller Art zu verändern; für letztere ist eine geschlossene konzeptionelle und normative Ausgangsbasis erforderlich, um spezifische Ziele zu formulieren und Maßnahmen für ein konkretes Zukunftsszenario zu planen.

Spannungsfelder in der feministischen Auseinandersetzung mit dem Aktionsplan waren vor allem das Patriarchatsverständnis, Definitionen von Sorgearbeit, die Frage einer nachhaltigen Produktion und Reproduktion und die gegensätzliche Logik von Markt und Sorgearbeit.

Die feministische Analyse patriarchaler Verhältnisse im Care-Bereich bewegt sich einerseits im Rahmen eines rein strukturellen Diskurses, der die objektiven Bedingungen der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung und die Zuweisung von Care-Aufgaben an

Frauen in den Vordergrund stellt. Andererseits orientiert er sich an der feministischen Ökonomie und der Idee eines nachhaltigen gesellschaftlichen Lebens, die sich mit der Verwobenheit zwischen der patriarchalen Ordnung und der Ordnung des Kapitalismus beschäftigt. Die Bedeutung subjektiver Kontrollmechanismen wie heteronormative Zweigeschlechtlichkeit oder romantische Liebe, die dazu führen, dass Individuen an maskulinisierten oder feminisierten Lebensstilen und Lebensformen festhalten, steht dabei im Mittelpunkt.

Der Aktionsplan bezieht sich auf das Patriarchat ausschließlich im Sinne eines strukturellen Diskurses. Die subjektive Dimension des Begehrens in der Ausprägung der Geschlechtsidentität, die für die geschlechtliche und gesellschaftliche Arbeitsteilung und für die Überwindung des Patriarchats durch die Reflexion individueller und kollektiver Einbindung entscheidend ist, bleibt unberücksichtigt. Denn während Männer in der öffentlichen Sphäre hauptberuflich dem Markt zur Verfügung stehen, monetär entlohnt werden und ihre Ethik an individuellen Rechten orientieren, übernehmen Frauen im privaten Bereich unentgeltlich, vermeintlich aus Liebe und im Rahmen einer Care-Ethik<sup>7</sup> die Sorgearbeit.

Der Aktionsplan ignoriert weitgehend die liebevolle und moralische Orientierung, die Frauen freiwillig und automatisch übernehmen, wenn sie Sorgearbeit leisten, da ihnen dies eine stabile Identität durch ein gesellschaftlich anerkanntes Ideal von Mutter, Tochter und Ehefrau verleiht. In diesem Zusammenhang hat sich die feministische Theorie viel mit dem Konzept romantischer Liebe befasst, denn in unseren patriarchalen Gesellschaften gibt es zahlreiche Hinweise darauf, dass Liebe von herrschaftlichen Prinzipien durchzogen ist. Wenn eine Person zum Beispiel als Frau identifiziert wird und keine Sorgearbeit leistet, dann wird ihr schnell vorgeworfen, nicht wirklich zu lieben. Und wenn sie nicht liebt, indem sie sorgt, ist sie angeblich keine Frau; sie ist eine schlechte Tochter, eine schlechte Mutter und keine beliebte oder erfolgreiche Frau in ihrem eigenen sozialen Umfeld, da «Frausein» innerhalb einer reaktionären Care-Ethik mit einer feminisierten Identität verbunden ist.

Nach einer solchen Konzeption von weiblicher Identität wird sich eine Frau nicht nur für ihre Nachkommen und ihren Partner aufopfern, sondern auch für ältere Menschen, sowohl innerhalb der Familie als auch darüber hinaus. In dieser herrschaftlichen Logik bedeutet dies allerdings keineswegs, dass sie sich mit der gleichen Empathie und Hingabe auch um eine Per-

<sup>7</sup> Care-Ethik (von engl. Ethics of Care) ist eine moralphilosophische Konzeption zur Bewertung menschlichen Handelns im Modus der Fürsorge. Sie betrachtet Individuen nicht als autonom, sondern als umfassend mit anderen verbunden und betont dieses Beziehungsgeflecht. Die US-amerikanische Psychologin und feministische Ethikerin Carol Gilligan, die eng mit dem Konzept einer Care-Ethik verbunden ist, entwickelte 1982 in Auseinandersetzung mit Lawrence Kohlberg eine Theorie der zwei Moralprinzipien, in der sie von sich unterscheidenden Moralentwicklungen zwischen dem weiblichen und männlichen Geschlecht ausging. [Anm. d. Übers.]

son außerhalb der Familie oder der eigenen sozialen Gruppe kümmern wird.

Für Frauen aus der Arbeiter\*innenklasse oder mit Migrationsgeschichte bedeutet diese reaktionäre Geschlechtsidentität oft sowohl innere Zerrissenheit als auch äußere Konflikte. Die Sorgearbeit wird zu einer Art unausweichlichem Schicksal, das sie dazu zwingt, diese nicht endenden Tätigkeiten im eigenen und in fremden Haushalten zu verrichten. Einerseits wird dadurch ihre Identität als Sorgetragende gestärkt, andererseits verdient sie durch den bezahlten Teil der Arbeit etwas Geld. Gesellschaftlich sind diese Tätigkeiten jedoch nicht wertgeschätzt. Kaum jemand würde sie freiwillig übernehmen und sie werden unter sehr prekären und ausbeuterischen Bedingungen, gegen den eigenen Willen und teilweise sogar unter Lebensgefahr verrichtet: Während der Pandemie wurde deutlich, wie prekär die Pflege in Altenheimen ist und unter welchen Bedingungen Frauen mit Migrationsgeschichte als Hausangestellte ausgebeutet und oft sogar misshandelt werden.

Die quasi erzwungene und ausschließliche Ausübung dieser Tätigkeiten prägt dem Körper eine Moral auf, die wichtige feministische Fragen aufwirft: Inwieweit ist es vor diesem Hintergrund angemessen, dass eine Ethik des Sorgens von der Kommunalpolitik gefördert wird, wenn ihre unkritische Aufwertung eine feminisierte Identität der Aufopferung und des Strebens nach liebender Ergänzung noch verstärken kann? Eine weitere Frage, die auch die verschiedenen Strömungen des Feminismus vor diesem Hintergrund beschäftigt, ist die Frage, was wir unter Care verstehen. Der Begriff bewegt sich zwischen verschiedenen Bereichen: von der auch ökonomischen Bedeutung körperlicher Gesundheit bis hin zur Reflexion des Handelns im Rahmen einer feminisierten und fürsorglichen Identität, und unterscheidet sich hierin von der maskulinisierten Gerechtigkeitsethik.

Aus feministischer Perspektive resultiert aus diesen Widersprüchen der Kampf für eine soziale und gerechte Verteilung der Sorgearbeit, für die wirtschaftliche Absicherung der dafür notwendigen sozialen Strukturen und die Forderung nach angemessenen öffentlichen Dienstleistungen im weitesten Sinne: Gesundheit, Bildung, soziale Dienste. Gleichzeitig wurde eine breite feministische Debatte darüber angestoßen, inwiefern die Verankerung einer Care-Ethik im öffentlichen Raum politisch sinnvoll ist, wie es Carol Gilligan Ende des letzten Jahrhunderts anstrebte.

Die politische Spannung in Bezug auf die Vielfalt der Ausdrucksformen von Sorgearbeit zeigt sich auch darin, dass das schriftliche Dokument zum Aktionsplan eine weiter gefasste Definition beinhaltet, als die Plenarrede. Die Definition im Plan lautet: Care umfasst «Tätigkeiten im Zusammenhang mit der täg-

lichen Bewältigung und Erhaltung des Lebens, der Gesundheit und des Wohlbefindens von Menschen» (Comas, 2016). In diesem Verständnis liefert Sorgearbeit die wesentlichen Elemente für das nachhaltige gesellschaftliche Leben sowie für die soziale Reproduktion und wird als grundlegendes, alltägliches Bedürfnis betrachtet.

Amaia Pérez Orozco (2016) weist hingegen darauf hin, dass Sorgearbeit zwei Dimensionen beinhaltet:

- «Materiell» oder körperlich seien jene konkreten Aufgaben mit greifbaren Ergebnissen, das heißt, die Betreuung des Körpers und seiner physiologischen Bedürfnisse, die in bestimmten Phasen des Lebenszyklus oder bei Formen von Beeinträchtigung besonders ausgeprägt sind.
- «Immateriell», affektiv-zwischenmenschlich in Hinblick auf das emotionale Wohlbefinden seien als subjektive Komponente jene Aufgaben, die unvorhersehbar und nicht auf bestimmte Momente oder Aufgaben reduzierbar sind.

Die Definition aus dem Plan bezieht sich vor allem auf die lebenswichtige Notwendigkeit der Care-Aufgaben und das Wohlergehen derjenigen, die sie in Anspruch nehmen. Sie konzentriert sich somit mehr auf die materielle und emotionale Gesundheit der Empfänger\*innen. Orozcos Bestimmung von Sorgearbeit zielt auf ihren ökonomischen Charakter, insofern sie ihre Sichtbarkeit in der gesellschaftlichen Organisation, das heißt auch ihre Unabdingbarkeit betont, sowie eine sowohl materielle als auch immaterielle Charakterisierung der Tätigkeiten vorschlägt. Beide Definitionen zielen darauf ab, den für das Leben unvermeidlichen Charakter von Sorgearbeit einschließlich ihrer körperlichen sowie affektiv-zwischenmenschlichen Komponenten Ausdruck zu verleihen.

Die feministische Ökonomie hat es ermöglicht, die Verwundbarkeit und Interdependenz der menschlichen Existenz sichtbar zu machen, sowie die Bedeutung von Sorgearbeit als Abfederung des Systems zu begreifen und damit zum Kern der ökonomischen Frage vorzudringen.

Die Fähigkeit, das Gesamtbild zu hinterfragen: Die Betrachtung von Sorgearbeit hat es uns ermöglicht, das System von unten nach oben zu hinterfragen, von der unsichtbaren Basis bis hin zu den Orten, an denen sich die Macht konzentriert; das, was im scheinbar Unbedeutenden geschieht, mit den großen Worten zu verbinden; und in sozioökonomischer Hinsicht mit der feministischen Maxime übereinzustimmen, dass das Persönliche politisch ist (Care ist systemrelevant). (Colectivo XXK, 2020, S. 1)

Diese Hinterfragung von unten nach oben zeigt, dass sich die feministische Ökonomie mit ihrer Orientierung auf ein nachhaltiges gesellschaftliches Leben



nicht in der Verwirklichung einer an Care-Fragen ausgerichteten Stadt erschöpft, sondern dass die Makroökonomie aus dem Blickwinkel der alltäglichen Mikroökonomie von Care-Aufgaben reflektiert werden muss. Die Unsichtbarmachung der Sorgearbeit innerhalb der klassischen Wirtschaft hat dazu geführt, dass die kapitalistischen Märkte riesige Profite auf Kosten unentgeltlicher Sorgearbeit anhäufen und das Leben derjenigen, die diese leisten, abgewertet wird. In einem feministischen Verständnis und vom Persönlichen zum Politischen her betrachtet, offenbart die kostenlose Care-Arbeit die subjektive Komplizenschaft der patriarchalen Männlichkeit mit dem Kapitalismus durch die Ausbeutung von Liebe und die romantische, aufopfernde Ausrichtung von Weiblichkeit auf die Männer.

Aus gesundheitlicher, ökonomischer und sogar aus ethischer Sicht kommt ein weiterer grundlegender Aspekt hinzu: Die lebenserhaltenden Handlungen vollziehen sich aufgrund der Verletzlichkeit des Lebens und zu diesem Zweck ist eine endlose sozial-systemische Arbeit erforderlich. «[...] damit sich das Leben in seiner ganzheitlichen, ökosystemischen Gesamtheit und in jedem seiner Bestandteile vollzieht, bedarf es einer konstanten und stets unvollendeten Arbeit» (Colectivo XXK, 2020, S. 1). Sorgearbeit ist also dazu bestimmt, jene Tätigkeiten zu vollbringen, die die materiellen und immateriellen Bedürfnisse und Begehren des Lebens auf zyklische Weise aufrechterhalten. Denn das Leben ist verletzlich und von wechselseitiger Abhängigkeit geprägt. Das ist weder gut noch schlecht. Es ist schlicht eine Tatsache, wie es die ontologische Lehre zeigt. Man kann sich nicht aussuchen, ob man diese Arbeiten macht oder nicht, sie müssen immer wieder erledigt werden. Während die Frage ihrer Sichtbarkeit nicht durch eine gute Umverteilung innerhalb der Familien gelöst werden kann, da sie vielmehr die Gesellschaft als Ganzes betreffen. Und daher müssen Care-Aufgaben in dem Maße umgestaltet werden, wie sie in den Haushalten unter prekären und ausbeuterischen Bedingungen zugunsten einer Mehrheit von Männern sowie der Märkte und Institutionen geleistet wurde und stetig geleistet wird.

Und schließlich ist die Welt der Sorgearbeit keine idyllische Welt, wie sie manchmal dargestellt wird. Denn einerseits wird sie nicht nur im Rahmen der Erziehung mit dem freudigen Horizont zukünftiger Autonomie geleistet. Sie wird auch verrichtet, um das Leben von Menschen zu begleiten und zu erhalten, die auf den Tod zugehen. Damit einher geht eine starke emotionale Beanspruchung und körperliche Anstrengung, sie erfordert sehr viel Energie. Vor allem dann, wenn die Versorgung anderer Menschen die nötige persönliche Ruhe und emotionale Balance raubt, die in vielen Momenten der Erschöpfung nur mühsam zu bewahren ist.

In der Präsentation des Plans wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass das Wirtschaftssystem die Verletzlichkeit des Menschen bislang verschleiert hat, um die Strukturen der kollektiven Arbeit für die Lebenserhaltung unsichtbar zu machen. Indem diese auf die häusliche Sorgearbeit reduziert wurde, konnte ein Bild der Selbstversorgung und der liebevollen Ergänzung in der Familie propagiert werden. Dabei wird die Wirtschaft insofern «pervertiert», als ihr eigentliches Ziel ja die Reproduktion des Lebens ist; sie führt jedoch sowohl in Bezug auf das menschliche Leben als auch auf das des gesamten Planeten zu lebensfeindlichen Politiken und Praktiken. Für diese Wirtschaft ist das Leben lediglich ein Mittel zur Profitakkumulation. Deshalb lautet die Frage, die auch für den Feminismus eine Herausforderung darstellt: Was wollen wir?

– Wir wissen, was es gibt und was wir nicht möchten, und zwar jene bezahlte oder unbezahlte prekäre Sorgearbeit, die Ausdruck des Konflikts zwischen Kapital und Leben ist. Diese Tätigkeiten werden durch eine binaristische und heteronormative Konstruktion von männlichen und weiblichen Subjektivitäten aufrechterhalten, die sich angeblich in gegensätzlichen identitären Räumen der Ergänzung befinden.

– Was wir uns für die Lösung des Care-Problems wünschen, ist eine Gemeinschaft der gegenseitigen Care-Beziehungen mit einer Neuordnung der Subjektivitäten und einer anderen Ökonomie, die das Leben, durch öffentliche Dienstleistungen, Arbeitsrechte, die Aufteilung aller Sorgearbeiten und vieles mehr, in den Mittelpunkt stellt.

In Bezug auf das Anliegen und die spezifischen Ziele des Aktionsplans, die im Folgenden näher erläutert werden, besteht ein gewisses Spannungsverhältnis zwischen dem Ausgangspunkt und dem, was wir erreichen wollen. Sorgebedarf ist vorhanden, aber was genau ist das Ziel? Das Zeil einer Nachhaltigkeit des gesellschaftlichen Lebens kann sich letztlich als inhaltsleer erweisen, wenn diese mit Sorgearbeit identifiziert wird und kein kollektives Bewusstsein für ein anderes als das bisherige Versorgungsmodell geschaffen wird. Für die Kommunalpolitik bedeutet dies, nicht nur gemeinsam darüber nachzudenken, was unter der Nachhaltigkeit des gesellschaftlichen Lebens zu verstehen ist und wie sie auf der Grundlage der Sichtbarmachung von Sorgearbeit und ihrer gesellschaftlichen Neuformulierung zu organisieren ist. Es bedeutet auch, darüber nachzudenken, wie diese Arbeit durch eine andere Ökonomie gesteuert werden kann, indem sie auf das gesamte soziale Gefüge ausgeweitet wird.

Kurz gesagt, sollten wir inmitten dieser Spannungen über eine Politik der Nachhaltigkeit des gesellschaftlichen Lebens nachdenken, die über die «Triade Markt-Staat-Haushalt» (Pérez Orozco, 2013, S. 163) hin-

ausgeht, und sogar über eine bloße Ausweitung der Versorgung der Haushalte und der Gemeinschaft? Auch im Feminismus gab es Konflikte zwischen Vorschlägen zur Umverteilung zwischen Markt, Staat, Haushalten und Gemeinschaft und solchen, die lediglich auf eine geteilte Verantwortung von Männern und Frauen beziehen. Der Plan greift diese Spannungslinien im Konzept der Mitverantwortung auf, das auch die soziale Gemeinschaft, etwa die Nachbarschaft einbezieht; an anderer Stelle fokussiert er wieder auf die Aufteilung der Verantwortung zwischen Männern und Frauen: «Mitverantwortung hat zweifellos mit Chancengleichheit zwischen Männern und Frauen zu tun» (Madrid als Sorgende Stadt, 2016–2019, S. 31). Es handelt sich also um eine Frage der Chancengleichheit, die auf individualistische feministische Wirtschaftskonzepte zurückgeht, die Frauen in den Mittelpunkt stellen. Kommunitaristische Feminismen werden dabei nicht berücksichtigt. Gerade in diesem Kontext haben sich jedoch Debatten entwickelt, die zum einen deutlich machen, dass die Einbeziehung von Gemeinschaft die Zuweisung von Care-Aufgaben an Frauen reproduzieren kann, und zum anderen hinterfragen, was unter Gemeinschaft zu verstehen ist. Dies wurde auch in einigen feministischen Veranstaltungen beschrieben, die das kollektive Ganze in den Mittelpunkt stellen. Dabei geht es um die «[...] Erweiterung um eine vierte Achse der Gemeinschaft, die sie als alles charakterisieren, was mit «Aktivismus, Freundschaften, Gruppierungen, Nachbarschaften, kollektiven Projekten, gemeinnützigen Räumen» (Esteban, 2019, S. 118) zu tun hat.

Schließlich wird auch die im Aktionsplan enthaltene Forderung nach einer ökonomischen Transformation im Sinne einer Verschiebung von Marktlogiken hin zu Versorgungslogiken in feministischen Kreisen kontrovers diskutiert. Für einige feministische Strömungen bedeutet eine solche Ausrichtung eine Umkehrung zwischen zwei vermeintlichen Polen und damit keine Veränderung. Denn Binarismus basiere auf einer hierarchischen Organisation, einer Gegenüberstellung und Dominanz von Merkmalen und Zuschreibungen von Männlichkeit gegenüber denen von Weiblichkeit. Eine Umkehrung würde einen Austausch des dominanten Geschlechts bedeuten, aber nichts an der Dominanz und der hierarchischen Organisation ändern. Vielmehr blieben diese bestehen, wenn auch unter umgekehrten Vorzeichen:

1. Die kapitalistische Wirtschaftsweise basiert auf dem neoliberalen Ideal der Selbstversorgung eines individualisierten, verheirateten oder unverheirateten, weißen, heterosexuellen, erwachsenen und ökonomisch soliden Subjekts, das die Zeit und Arbeitskraft der Netzwerke, die es unterstützen, ausbeutet und sogar halb versklavt. In der Regel werden diese Netzwerke von pflegenden Frauen aufgebaut, aber es gibt auch andere feminisierte Subjekte (LGTBIQ+ Per-

sonen und Männer mit Migrationshintergrund), die diese Arbeit verrichten. Menschenleben, die unterbewertet und unsichtbar gemacht werden, um das individualistische Bild der Selbstversorgung sowohl in der Wirtschaft als auch in der Gestaltung konkreter öffentlicher Politiken in den Mittelpunkt zu stellen. In der Kommunalpolitik wurde der Sorgearbeit bisher zwar Bedeutung beigemessen, aber dies wurde auf die Versorgung von Menschen mit erhöhtem Bedarf reduziert und führte zu keiner Veränderung. Vielmehr wurde eine staatliche Unterstützungspolitik aufrechterhalten, in der Frauennetzwerke das ideale Instrument zur Ausübung von Sorgearbeit darstellen.

2. Wenn man die sogenannte «Logik» ohne weitere inhaltliche Kritik umkehrt und die Sorge um das Leben vor die Aneignung und Akkumulation von Gütern durch den Markt stellt, ist es möglich, dass diese Tätigkeiten Frauen zugeschrieben werden, da sie bisher von ihnen geleistet wurden. Betreuungsnetzwerke sind aus zwei Gründen nicht notwendigerweise frei von reaktionären Moralvorstellungen: Zum einen, weil Frauen fordern würden, dass sich andere Frauen und nicht Männer wie bisher um ihre Angehörigen kümmern. Und zum anderen, weil sie in einer Logik der Güte oder des Wohlwollens gegenüber dem Anderen verharren würden, insofern die Care-Ethik den Bedürfnissen des Anderen Vorrang einräumt. Diese Umkehrung der Hierarchie könnte als eine moralisch wesentliche Care-Ethik für Frauen verstanden werden, nicht aber für Männer, da diese nicht in einem Netzwerk agieren, sondern als unabhängig angesehen werden. Dahinter steht vor allem die Vorstellung, dass Frauen aufgrund ihrer Reproduktionsfähigkeit oder ihrer bisherigen bedingungslosen Fürsorge wissen, wie man sich kümmert, und dazu prädestiniert sind: «Die Assoziation Sorge-Frauliebe ist eines der Kernelemente des heteropatriarchalen Systems, und von einem Konflikt der Logiken zu sprechen, birgt die Gefahr, diesen zu verfestigen» (Pérez Orozco, 2013, S. 115). Der Logik des Marktes eine Ökonomie der Sorge entgegenzusetzen, bedeutet nicht per se eine Veränderung der Geschlechterverhältnisse und der gelebten Sexualität und damit auch keine Transformation der wirtschaftlichen Logik.

3. Die materiellen und affektiven Erfordernisse der kapitalistischen Märkte als «Logik» zu bezeichnen, ist zudem aus philosophischer Sicht eine Verharmlosung ihrer unlogischen Strukturen, wenn man bedenkt, dass es sich um ein Wirtschaftssystem handelt, das gegen das Leben gerichtet ist, während es in Wirklichkeit für die Erhaltung des Lebens auf sozialer Ebene verantwortlich ist. Als Argumentations- und Erkenntnismethode (formal, deduktiv, mathematisch usw.) scheint es übertrieben zu behaupten, dass die Märkte einer kohärenten Logik folgen, die über die Barbarei der Ausbeutung und der Anhäufung von

Gütern auf Kosten des Lebens hinausgeht und im Gegensatz zur Logik der Sorge steht, die das Leben vieler Frauen kostet. Aber das ist eine Debatte, die an anderer Stelle geführt werden sollte.

Die Transformation der sogenannten «Logik des Marktes» erfordert zunächst einen anderen Schritt als ihre bloße Umkehrung, nämlich die Auflösung des hierarchisch-binären Verständnisses sozialer Beziehungen, das durch heteronormative Subjektkonstruktionen Ideale wie das des selbstgenügsamen männlichen Subjekts oder der sich aufopfernden, kollektiv sorgenden Mutter verherrlicht. Der Aktionsplan weist auf diesen problematischen Zusammenhang hin, indem er die Logik der Sorge gegenüber der Logik des Marktes hervorhebt. In einigen Fällen wurde Sorgearbeit jedoch auch aus feministischer Perspektive idealisiert, und es entstand eine Kontroverse zwischen dem Ansatz, Care-Politiken in den Mittelpunkt zu stellen, und der Tendenz, die Care-Ethik überzubewerten und in andere Modelle nachhaltigen sozialen Lebens umzuwandeln. Auf der Mikro- und Alltagsebene hat die Umkehrung der Logiken im privaten und gemeinschaftlichen Bereich zu einer Essentialisierung und Mystifizierung von Sorgearbeit geführt, beispielsweise in Bildungsprojekten, an denen hauptsächlich Frauen beteiligt sind. Wie Organisationen von Menschen mit funktionaler Diversität anprangern, begeben sich viele Frauen, die Familienmitglieder mit Beeinträchtigungen betreuen, in eine reaktionäre Position der Kontrolle über das Leben der betreuten Person und berufen sich dabei auf ihre Aufopferung oder auf die «Güte» der Betreuung.

## **1.2 ANALYSE DER ZIELSETZUNGEN DES PLANS UND BETRACHTUNG DES SOZIALEN UMFELDS VON «MADRID ALS SORGENDE STADT»**

Der bei seiner Vorstellung im Oktober 2015 noch nicht fertig gestellte Plan, enthielt lediglich eine Reihe von Ideen für die wirtschaftliche Transformation, allgemeine Ziele für eine mögliche Umsetzung und die vier grundlegenden Aktionspfeiler, die den Plan stützen. Wie in der Kommunalpolitik üblich musste zunächst der spezifische Bedarf der Stadt Madrid ermittelt werden. Neue Projekte beginnen in der Regel mit einer Bestandsaufnahme und einer Aufstellung von Programmen und Projekten, die auf die zu erreichenden Veränderungen ausgerichtet sind. Die Ziele des Plans stützen sich auf vier Hauptaktionsbereiche: soziale Gesundheitsfaktoren, Nachbarschaft, Alltagsleben und kollektive Fürsorge.

Aus Sicht der Stadtregierung bedeutet Verwaltung unter dem Gesichtspunkt der Sorge, das gesellschaft-

lich nachhaltige Leben in den Mittelpunkt der Kommunalpolitik zu stellen. Das beinhaltet:

1. Die Förderung der Pflege des öffentlichen Raums in den Stadtvierteln als Ort der Begegnung und des Zusammenlebens.
2. Die Entwicklung von kommunalen öffentlichen Diensten, die bei der Gestaltung ihrer Maßnahmen an Prinzipien der Universalität, sozialen Ausgleichs und der persönlichen Entwicklung orientiert sind.
3. Die Förderung einer Stadt, die für die Belastungen des Alltags sensibel ist und die Entwicklung individueller und kollektiver Fähigkeiten zur Überwindung und Vorbeugung dieser Belastungen unterstützt.
4. Die Förderung sozioökonomischer Initiativen, die auf Gegenseitigkeit, Altruismus, Solidarität und Zusammenarbeit beruhen und den Menschen sowie das gesellschaftliche nachhaltige Leben in den Mittelpunkt stellen.

(Madrid als Sorgende Stadt, 2016–2019, S. 35)

Im vorangegangenen Abschnitt zu den feministischen Spannungsfeldern rund um das Konzept des nachhaltigen Lebens wird die Gefahr einer inhaltlichen Aushöhlung deutlich, wenn als übergeordnetes Ziel eines Care-Plans formuliert wird, «nachhaltiges gesellschaftliches Leben in den Mittelpunkt kommunaler Politik zu stellen». Konkret geht es hier um die Gleichsetzung von Care mit der Nachhaltigkeit des Lebens. Beide Begriffe können als Synonyme verstanden werden, ohne dass sie sich vollständig überschneiden. Wenn sich das Ziel jedoch auf Sorgearbeit bezieht, wäre es sinnvoll, auch darüber nachzudenken, was es bedeuten könnte, öffentliche Care-Politiken in diesem Sinne zu gestalten:

Es handelt sich um ein Konzept, das oft drastisch reduziert und entkräftet wird, wenn es auf die kommunale Politik oder eine institutionelle politische Agenda übertragen wird: Es konzentriert sich auf die Sorge von Angehörigen, Kindern und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Bestenfalls, aber nicht immer, deckt es die Beschäftigung im Haushalt ab. In jedem Fall verliert es sein Potenzial, als Hebel eingesetzt zu werden, um die Politik und das System als Ganzes unter dem Gesichtspunkt der Konflikte zu hinterfragen, die den Kern des täglichen schlechten/guten Lebens bilden. (Colectivo XXK, 2020, S. 2)

Die Verkürzung des Konzepts zeigt sich in den Ergebnissen einer Untersuchung mit dem Titel «Soziale Vorstellungen von Wohlbefinden und Sorgearbeit als Bürgerinnenanliegen», mit der festgestellt werden sollte, inwiefern der Aktionsplan sich am städtischen Bedarf orientieren kann. Der Zweck des Aktionsplans scheint darin jedoch teils nicht richtig verstanden worden zu sein. Als Gründe für Schwierigkeiten bei der Umsetzung der Leitlinien des Plans nennen die Befragten unter anderem Folgendes:

Vor dem Hintergrund eines Wirtschaftsmodells, das ausschließlich auf die Erzielung von Profit ausgerichtet ist, ohne die Konsequenzen zu berücksichtigen, werden in Bezug auf den untersuchten Forschungsgegenstand, beschleunigte urbane Lebensstile, der strukturelle Individualismus einer Bevölkerung, die sich für nicht verantwortlich hält, und die Korruption und Ineffizienz eines «Systems», das das Gemeinsame entwertet, begünstigt – alles Phänomene, die in den Debatten als unüberwindliche Hindernisse für ein gutes Zusammenleben angeprangert werden. (Prieto, 2017, S. 252)

Davon ausgehend lassen sich die in der Studie empfohlenen Verbesserungsvorschläge wie folgt zusammenfassen:

1) «Beruhigung der Stadt» (Prieto, 2017, S. 253). Das betrifft die Auswirkungen von Staus und Verkehrsüberlastung in der Stadt, den Stress, der die Qualität der Beziehungen verschlechtert, die städtebaulichen Hindernisse und die Vorschriften für die Nutzung des öffentlichen Raums.

2) «Dezentralisierung der Versorgung in einem gespaltenen und ungleichen Madrid» (Prieto, 2017, S. 254). Ausweitung der städtischen Angebote auf die Außenbezirke, um die Stadt zu dezentralisieren und zu diversifizieren und gleichzeitig die Ungleichheiten beim Zugang zu öffentlichen Angeboten und beim Pendeln zu verringern.

3) «Die Nachbarschaft als eine Dimension des Handelns» (Prieto, 2017, S. 255). In Anlehnung an die oben beschriebene Vorstellung wird die Aufwertung lokaler Räume vorgeschlagen, da sie ein gutes Zusammenleben begünstigen.

4) «Aufklärung, damit die Bevölkerung ihre Rechte wahrnehmen kann» (Prieto, 2017, S. 256). Die Stadtverwaltung von Madrid ist eine eher undurchsichtige und bürokratische Einrichtung. Die Verfahren und Ressourcen dieser lokalen Verwaltung müssen nicht nur kommuniziert, sondern auch vermittelt und erklärt werden, damit die Bevölkerung sie als bürgernah wahrnimmt.

5) «Vorgänge flexibilisieren, um sie zu personalisieren» (Prieto, 2017, S. 256). Das administrative Organigramm und sein Organisations- und Servicemodell stellen ein großes Hindernis für die Bereitstellung von Sorgeleistungen für die Bevölkerung dar, weshalb die Notwendigkeit besteht, die Versorgung zu bündeln, zu koordinieren sowie die Leistungen zu verbessern.

6) «Mitverantwortung durch Berücksichtigung der Stadtgesellschaft» (Prieto, 2017, S. 257). Die Beteiligung der Bürger\*innen erfordert die Einrichtung kontinuierlicher, wirksamer und zugänglicher Mechanismen des Zuhörens und des Dialogs in allen Bereichen sowie lokale Gemeindeversammlungen. Dabei geht es um ein politisches Engagement, das vor Ort in Mitverantwortung mit den Bürger\*innen umgesetzt wird.

7) «Gemeinsames Verwalten mit der organisierten Stadtgesellschaft: Die sorgende Stadt erfordert eine organisierte Stadtgesellschaft» (Prieto, 2017, S. 258). Dies bedeutet, dass die Beteiligung der Bürger\*innen und die Selbstverwaltung ihrer Freizeitbereiche, ihrer Arbeit und ihrer kooperativen Möglichkeiten gefördert werden.

8) «Taten statt Worte: die Verantwortung des Stadtrats» (Prieto, 2017, S. 259). In diesem Abschnitt wird die Stadtverwaltung von Madrid als Garant für die Rechte der Bürgerinnen und Bürger beschrieben. Sie ist verpflichtet, diese zu wahren.

Diese Vorschläge für die Ausarbeitung des Plans berühren abgesehen vom Anspruch der Bürger\*innen auf Versorgung durch die Verwaltung kaum feministische Fragestellungen. Auch nicht in Bezug auf die Sorge von pflegebedürftigen Menschen. Mit Ausnahme einiger Empfehlungen für städtebauliche Veränderungen, für eine stärkere Bürger\*innenbeteiligung, sowie besseren Zugang zu kommunalen Angeboten orientieren sich die Vorschläge auch nicht an einem feministisch-ökonomischen Rahmen für ein nachhaltiges gesellschaftliches Leben. Wenngleich einige Teilbereiche desselben abgedeckt werden, gibt es keinen Ansatz zur wechselseitigen Unterstützung. Darüber hinaus scheint die Idee des Plans aufgrund der affektiven Dimension der Pflegearbeit und der gegenseitigen Abhängigkeit, die in den ethischen Grundsätzen begründet liegt, im sozialen Umfeld nicht sehr gut aufgenommen worden zu sein. Vor dem Hintergrund des feindseligen Kontexts einer Hauptstadt wie Madrid, die für die kapitalistische Produktion und Spekulation angelegt ist, überrascht das nicht. Und so fanden die im Plan definierten, lebensnotwendigen materiellen und immateriellen Sorgetätigkeiten kaum Widerhall unter den Empfehlungen. Sie werden offensichtlich weder gut verstanden, noch kommen sie, ganz unabhängig davon, ob es sich um Sorgearbeit für Menschen mit Behinderungen, Kinder, um gegenseitige Sorge, oder die Betreuung in kritischen Lebenslagen handelt, in der politischen Vorstellung des befragten sozialen Umfelds vor.

Ungeachtet der Zielstellungen des Aktionsplans und des darin zum Ausdruck gebrachten Verständnisses von Sorgearbeit, werden dennoch einige Vorschläge aufgegriffen, darunter die «Aufwertung lokaler Räume [...], da sie ein gutes Zusammenleben begünstigen» oder die «Entwicklung von kommunalen öffentlichen Diensten», die in Punkt drei und fünf zum Ausdruck kommen.

Betrachtet man, wie sich die auf gesellschaftliche Nachhaltigkeit ausgerichteten Zielsetzungen konkret im Plan niederschlagen, wird seine Unzulänglichkeit sehr deutlich: Förderung der Gesundheitsfürsorge im öffentlichen Raum; Entwicklung öffentlicher Dienstleistungen, die auf Grundsätzen der Care-Ethik beru-

hen und nicht Bestandteil der Gesundheitsfürsorge sind; Sensibilisierung für die Belastungen des täglichen Lebens, die vor allem den gesundheitlichen Aspekt der Sorgearbeit widerspiegeln; und Förderung sozioökonomischer Initiativen, die auf der Logik der Gegenseitigkeit oder sogar des Altruismus beruhen. Unerwähnt bleibt hingegen, wie das Produktionssystem in Angriff genommen wird, wie die gesellschaftlichen Organisationsformen von Nahrungsmittelketten weiterentwickelt und umgestaltet werden können, was in Bezug auf wichtige Sorgefragen wie häusliche Pflege unternommen wird oder wie die Nachhaltigkeit des Zusammenlebens außerhalb des heteronormativen Binarismus gedacht und gestaltet werden kann. Es ist zu überlegen, ob ein Care-Konzept die Aufgabe beinhaltet, sowohl die Komplizenschaft mit der maskulinisierten unternehmerischen Lebensweise als auch mit der feminisierten aufopferungsvollen, familiären Sorgearbeit aufzukündigen. Dazu gehören auch die Rahmenbedingungen von Profitakkumulation und Spekulation in der produktiven Unternehmensbranche sowie die Intervention bei der Gewinnung von Bodenschätzen oder bei der Ausbeutung in den Lieferketten:

Wir sprechen über die Frage, wer kocht und wie die Zeit aufgeteilt wird. Und wir sprechen auch darüber, wie der Stahl im Besteck gewonnen, verarbeitet und exportiert wurde; wie die Lieferkette für Nahrungsmittel funktioniert, aus der das, was wir essen, hervorgeht; aus welcher Quelle die Energie stammt, mit der wir kochen. (Pérez Orozco, 2013, S. 40)

Die feministische Ökonomie des nachhaltigen gesellschaftlichen Lebens zielt darauf ab, das Modell der sozioökonomischen Organisation zu transformieren. Sie stellt eine analytische Grundlage dar, um Praktiken von sozialen Gruppen, Kollektiven oder Vorhaben im Allgemeinen zu erfassen. Damit beabsichtigt sie, jene Praktiken der wechselseitigen und ökologischen Abhängigkeit herauszustellen, sie sich auf die gesellschaftliche Mitverantwortlichkeit stützen. Der gesellschaftlich notwendigen Arbeit wird auf diese Weise Bedeutung verliehen und ein sinnerfülltes subjektives Leben im Rahmen anderer materieller Bedingungen denkbar.

Die Care-Perspektive dient dem Plan als Analysekategorie der übergreifenden Zielstellung einer Nachhaltigkeit des Lebens, und nutzt sie, um das gute Leben zu definieren. Aus Sicht der feministischen Ökonomie ergeben sich daraus mehrere Anknüpfungspunkte. Als öffentliche Maßnahme scheint der Plan jedoch lediglich auf einen Teilbereich der Sorge ausgerichtet zu sein; er rückt ein Modell der Sorge in den Mittelpunkt, das auf gegenseitiger Unterstützung und gemeinschaftlichen Beziehungen basiert. Darin liegt einer der Gegensätze zwischen der Logik der Sorge

und der Logik der Märkte, die für den Feminismus, wie bereits erwähnt, schon aufgrund ihrer Bezeichnung als Logik ein Problem darstellt.

Die Beschränkung auf die Ethik hatte auch politische und administrative Gründe in der Ausarbeitungsphase. Schließlich wurde in den Monaten nach der Vorstellung des Plans im Oktober 2015 deutlich, dass die Leitung durch zwei Ressorts, den Fachbereich «Gesundheit, Sicherheit und Notfälle» und den Bereich «Gleichstellung, soziale Rechte und Beschäftigung» mit ihren jeweiligen Verantwortlichen, Javier Barbero und Marta Higuera, übernommen werden sollte. Außerdem sollte der Plan verwaltungstechnisch beim Bürgermeisteramt verankert werden, das wie erwähnt mittels eines Büros für die Bündelung der Care-Zielsetzungen zuständig wäre. Auf der ersten Sitzung des fachübergreifenden Projektteams im März 2016 wurde das Organisationsmodell für seine Umsetzung vorgelegt und das politische und administrative Engagement auf höchster Verwaltungsebene bekräftigt. Die bereichsübergreifende Strategie wurde ebenfalls ganz im Sinne der Idee einer Doppelstrategie (bereichsübergreifend und fachpolitisch) der Gender-Mainstreaming-Politik gestärkt.

Dennoch enthielt das Plandokument später nicht mehr die ursprünglich vorgeschlagene bereichsübergreifende Strategie. Auch der Gleichstellungsbereich, der zuständig für Betreuung und Erziehung (häusliche Pflege, Kindergärten) war, wurde nicht einbezogen. Die bereichsübergreifende Ansatz kommt lediglich im Zusammenhang mit den Arbeitsgruppen zum Tragen. Hier lag das Augenmerk auf der:

[...] Bildung von bereichsübergreifenden und gemischten Arbeitsgruppen, die sich aus Vertreter\*innen aller an den einzelnen Arbeitsbereichen beteiligten Regierungsbereiche und gesellschaftlichen Akteur\*innen zusammensetzen, um die entwickelten Maßnahmen zu überprüfen oder gegebenenfalls neue vorzuschlagen. (Madrid als Sorgende Stadt, 2016–2019, S. 28)

Die Arbeitsgruppen sollten die Ziele und Maßnahmen des Plans bereichsübergreifend entsprechend der jeweiligen Zuständigkeiten der einzelnen Regierungsbezirke gemeinsam umsetzen. Dabei sollten auch die unterschiedlichen Perspektiven der verschiedenen gesellschaftlichen Akteur\*innen, wie etwa des gemeinnützigen Sektors, der politischen Gruppen und der Fachkräfte, unter Ausschluss der Pflegeunternehmen, berücksichtigt werden. So entstand eine bemerkenswert heterogene Herangehensweise, die sich stark von der kommerziellen, unternehmerischen Sichtweise unterschied. Sie bereicherte die Sichtweise auf die Care-Arbeit sowohl in den Bestandsaufnahmen als auch in den konkreten Maßnahmen und sorgte für Transparenz der Prozesse in diesem heterogenen Team.

## 2 WELCHE AKTEUR\*INNEN WAREN BETEILIGT? WIE ENTWICKELTE SICH DIE INITIATIVE? WELCHE ROLLE SPIELTE DIE FEMINISTISCHE BEWEGUNG BEI DER ENTWICKLUNG UND UMSETZUNG DES PLANS?

Der methodische Ansatz zur Umsetzung des Aktionsplans beinhaltete zwei Elemente, die zur politischen und administrativen Dynamik beitrugen. Während die Präsentation des Aktionsplans in der Plenarsitzung dazu diente, den politischen Rahmen abzustecken, dem Anliegen politische Aufmerksamkeit zu verschaffen und es über die Presse in die Öffentlichkeit zu tragen, erhielt das Projekt seinen operativen Charakter in der Ausgestaltung des Plans, beginnend mit einer ersten Sitzung des bereichsübergreifenden Projektteams, in der das politische Programm im Detail vorgestellt wurde.

Das Treffen, das im März 2016 stattfand, begann mit einer Begrüßung durch die Bürgermeisterin Manuela Carmena und einer kurzen Darstellung des feministischen Rahmens des Aktionsplans, der sich aus der Zusammenarbeit zwischen dem Gesundheits- und dem Gleichstellungsbereich ableitet. Neben der Vorstellung des Leitungsteams und der Philosophie des Plans wurde ein heterogenes, bereichsübergreifendes Projektteam gebildet. Das Leitungsteam bestand aus dem Projektleiter (Javier Segura), der Stadträtin für Gleichstellung, soziale Rechte und Beschäftigung (Marta Higuera), drei Sachverständigen von Madrid Salud<sup>8</sup> (Mónica Díaz, María José Hernán, Elisa Lillo), einem Mitarbeiter aus dem Gleichstellungsbereich (Juan Manuel Camacho) und einem Beratungsteam, das sich aus Yayo Herrero, einer ökofeministischen Aktivistin und Care-Expertin, und Mayte Sancho, einer erfahrenen Expertin für Altenpflege, zusammensetzte. Aufgabe dieses Teams war «die Leitung des gesamten Planungsprozesses, die Vorbereitung der zu bearbeitenden Dokumente, die Erstellung von Informationsblättern sowie die Analyse und Zusammenfassung der vom Projektteam erstellten Dokumente». (Zwischenbericht Madrid als Sorgende Stadt, 2019, S. 5).

Das bereichsübergreifende Projektteam bestand aus den Mitgliedern des Leitungs- und Beratungsteams sowie aus je einer Ansprechperson für jeden Regierungsbezirk, jede der politischen Parteien der Stadtverwaltung (PP, PSOE und Ciudadanos), und der städtischen Gruppe von Ahora Madrid (obwohl sie in dem oben genannten Dokument nicht aufgeführt

ist). Hinzu kamen der Fachbereich Bürger\*innenbeteiligung, Transparenz und offene Verwaltung und die Abteilung für lokale Koordinierung und Partnerschaften der Regierung in Zusammenarbeit mit dem operativen Team, das sich aus dem gemeinnützigen Sektor (Vereine, NGOs, Verbände, Stiftungen, Universität, Netzwerke) sowie den Gemeindeverwaltungen und lokalen Foren (für Bürger\*innenbeteiligung) zusammensetzt. Die Aufgaben bestanden darin, «die Arbeitsgruppen vor Ort zu organisieren, die Durchführung der Aufgaben in der Zentrale zu leiten und zu beaufsichtigen und als Ansprechpartner für die eigene Abteilung zu fungieren.» (Zwischenbericht Madrid als Sorgende Stadt, 2019, S. 5). Ausgehend von dem bereichsübergreifenden Projektteam sollten verschiedene Arbeitsgruppen in den Regierungsbezirken, Gemeinderäten, politischen Parteien, NGOs und Verbänden gebildet werden.

Während der Sitzung wurden die Grundzüge des Plans, die Funktionen des Leitungsteams und des fachübergreifenden Projektteams, die Einleitung der Bedarfs- und Bestandsaufnahme für Programme und Projekte sowie die Verfahren der Gemeinde in Hinblick auf die bestehende Versorgung besprochen. Folgende Dokumente wurden für diese Arbeit zur Verfügung gestellt:

- Präsentation zur Erläuterung der Grundzüge von «Madrid als Sorgende Stadt», der Koordinations- und Arbeitsstrukturen und ihrer Funktionen sowie des geplanten Zeitplans
  - Bestandsaufnahme der Versorgung (siehe Anhang I des Dokuments «Madrid als Sorgende Stadt»: interne Evaluierung), basierend auf der Dokumentation, die in den Verwaltungsberichten der verschiedenen Regierungsabteilungen verfügbar ist und auf der Website veröffentlicht wird
  - Bestandsaufnahme der Koordinierungsverfahren
  - Liste von Faktoren, die Care-Aufgaben erleichtern
- Die Bestandsaufnahmen sollten Überschneidungen von Dienstleistungen und internen Abstimmungsprozessen identifizieren und vermeiden helfen, sowie die Arbeitsstrukturen kosteneffizienter gestalten. Dafür wurden die verschiedenen Abteilungen gebeten, diese Dokumente entsprechend der noch feh-

<sup>8</sup> Madrid Salud ist eine Einrichtung der Madrider Stadtverwaltung, die 2005 gegründet wurde, um die kommunalen Maßnahmen im Bereich der öffentlichen Gesundheit und der Drogensucht in der Stadt zu steuern. [Anm. d. Übers.]

lenden Strukturen und Dienste zu aktualisieren. Das Gesundheitsressort stellte dem Projekt im Rahmen seiner Zuständigkeit für die kommunale Gesundheitsförderung die Madrider Gesundheitszentren (CMS) als wichtige strukturelle Ressource zur Verfügung. Diese Einrichtungen sollten in «Gesundheitszentren Madrid» umbenannt und die Zahl der Zentren, von denen einige in den vergangenen Legislaturperioden geschlossen worden waren, von 16 auf 21 (eines pro Bezirk) erhöht werden.

Schließlich wurde die Liste mit erleichternden Faktoren (Anlage 1) übergeben. Ausgehend davon sollten die Kriterien zur Erfüllung des Betreuungsbedarfs erarbeitet und später vom Leitungsteam bewertet werden.

Damit gab es ein gutes Instrumentarium und eine durchdachte hierarchische Organisationsstruktur, die einigen Spielraum für die angestrebten Maßnahmen des Stadtkonzepts bot.

Die Bestandsaufnahme der Versorgungssituation wurde als Gemeinschaftsarbeit durchgeführt, nachdem alle Abteilungen der Stadtverwaltung, alle politischen Fraktionen und der gemeinnützige Sektor, vertreten vor allem durch den Regionalverband der Nachbarschaftsvereinigungen von Madrid (FRAMV) und einige Universitäten, das oben genannte Formular ausgefüllt hatten. Darüber hinaus bestand ein Interesse daran, die sozialen Bewegungen in die Entwicklung des Plans einzubeziehen und den Versorgungsbedarf aus ihrer Sicht zu ermitteln. Aus diesem Grund wurde ein Treffen einberufen, an dem unter anderen wohnungspolitische Initiativen, feministische Gruppen, Haushaltsangestellte, Stadtentwicklungsinitiativen teilnahmen.

## 2.1 ANALYSE DER BETEILIGUNG UND DES PROZESSES DER PLANARBEITUNG

Die Herangehensweise mittels der Bedarfsermittlung zielte auch darauf ab, eine Reihe wichtiger Akteur\*innen aus Verwaltung, Politik und Gesellschaft in die Erarbeitung des Plans und seine Umsetzung einzubeziehen. Grundsätzlich war es ein sehr ehrgeiziges Projekt, sowohl hinsichtlich der Arbeitsmethoden und des Paradigmenwechsels in der Politikgestaltung hin zu einem heterogeneren, transparenteren und partizipativeren Modell als auch hinsichtlich der politischen Neuausrichtung des Stadtmodells. Diese Dynamik und der partizipative Prozess wurden jedoch in verschiedenen Bereichen und aus verschiedenen Gründen geschwächt.

In den Monaten nach der Bekanntgabe trat der Bereich Gleichstellung, soziale Rechte und Beschäftigung von der Koordinierung des Plans und seiner Verpflichtung zur Kofinanzierung zurück und überließ das Feld dem Bereich Gesundheit, Sicherheit und Notfälle. Ab diesem Zeitpunkt beschränkten sich die Kernkompetenzen des Plans und auch das Budget auf die kommunale Gesundheitsförderung, wengleich auch bereichsübergreifende Projekte durchgeführt wurden. Dies hatte zur Folge, dass das Care-Büro aus dem Rathaus verschwand und die Kontrolle, Evaluierung und Koordinierung des Programms nicht mehr von dort erfolgte. Aber es gab auch andere Auswirkungen, wie die Tatsache, dass es auf politischer und administrativer Ebene keinen ausreichend hohen Status mehr hatte, um die fachübergreifende Dimension und die ursprünglichen Budgetverpflichtungen zu verankern, wie Mónica Díaz feststellt:

Meines Erachtens wäre es wichtig gewesen, den Aktionsplan im Organigramm der Stadtverwaltung über den Regierungsbereichen, also im Büro der Bürgermeisterin, anzusiedeln, da dies eine Veränderung im Haushaltsplan der Stadtverwaltung bedeutet hätte [...].<sup>9</sup>

Dies hatte zur Folge, dass die Einbindung der Arbeitsgruppen, der Ziele und vor allem der Haushaltsmittel in die Projekte vom guten Willen und dem Interesse der einzelnen Abteilungen und Bezirke abhing. Obwohl in den meisten Bereichen einige Projekte durchgeführt wurden, blieben die Grundsätze und die grundlegende, bereichsübergreifende und transformative Dimension des Plans völlig auf der Strecke:

[...] der Plan wurde nicht mehr als Plan der Stadtregierung verstanden, als eine Betrachtungsweise der Stadt mit Auswirkungen auf alle Regierungsbereiche, auch wenn zwei von ihnen für die Leitung verantwortlich waren (Gesundheit und Gleichstellung), sondern als eine begrenzte Auswahl von Pilotprojekten, die in bestimmten Stadtvierteln mit dem Haushalt einzelner Regierungsbezirke durchgeführt wurden, ohne die wirkliche Mitarbeit eines so wichtigen Bereichs wie dem Bereich für Gleichstellung, soziale Rechte und Beschäftigung.<sup>10</sup>

Die Auflösung des bereichsübergreifenden Teams hatte nicht nur administrative, sondern auch politische Gründe. Die Absage des Fachbereichs für Gleichstellung, soziale Rechte und Beschäftigung ist darauf zurückzuführen, dass der Bereich den Plan als Einmischung seitens Madrid Salud in die Zuständig-

9 Interview mit Mónica Díaz, die zum Zeitpunkt der Ausarbeitung des Plans Leiterin der Abteilung für Forschung und Analysen von Madrid Salud war. Neben ihrer Beteiligung am Leitungsteam, das den Plan «Madrid als Sorgende Stadt» entwickelte, war sie Koordinatorin einiger weiterer Projekte, darunter «Prävention von nicht selbst gewählter Einsamkeit».

10 Ebd.

keiten für die Leitung und Verwaltung der Gesundheitsversorgung betrachtete.<sup>11</sup>

Diese Einschätzung ist insofern schwer nachvollziehbar, als der Gleichstellungsbereich den Aktionsplan gleichberechtigt mit dem Gesundheitsbereich koordiniert hatte. Vor allem aber bedeutete dies eine große Einschränkung für die Neugestaltung der Care-Politik in diesem Bereich. Darüber hinaus führte der Rückzug des Fachbereichs zu einer erheblichen Kürzung des Budgets. Obwohl er an einigen Programmen und Projekten beteiligt war, bedeutete sein Ausscheiden eine starke Beschränkung seiner Mitwirkung.

Der Aktionsplan wurde folglich von der Stadtverwaltung nicht mehr als übergreifende Maßnahme verstanden, was auch auf Diskrepanzen innerhalb der Verwaltung selbst hinweist. Es wurde außerdem deutlich, dass das Bürgermeisteramt nicht in der Lage war, den Konflikt zwischen den beiden ursprünglich federführenden Bereichen zu lösen, und dass es innerhalb des Regierungsteams keine Einigung über die Umsetzung des Plans gab. Auch die Stadtratsfraktion der konservativen Volkspartei (Partido Popular) war nicht einverstanden und stellte von Anfang an jedes Detail des Plans in Frage. Sogar der Fokus auf Sorgearbeit als solcher wurde in Zweifel gezogen, da sie vorgeblich einen Eingriff in die Freiheit und das Recht des Einzelnen, nicht gepflegt oder betreut zu werden, darstellte. In den Fachgesprächen kritisierte die Fraktion jedoch hauptsächlich jede kleinste Veränderung der Verwaltungsverfahren für gewinnorientierte Pflegedienste, zum Beispiel in der häuslichen Pflege, und die Beteiligung des gemeinnützigen Sektors an dem bereichsübergreifenden Team.

Auch die praktische Möglichkeit, den Plan mit anderen Bereichen wie dem Wirtschafts- und Finanzbereich zu verknüpfen, konnte das Problem des politischen Gleichgewichts nicht lösen. Die von der Vorgängerregierung eingeführte hierarchische Organisation des Stadtrats wurde von der Regierung Ahora Madrid beibehalten, und das Büro der Bürgermeisterin hatte sowohl bei der Beauftragung von ressortübergreifenden Aufgaben als auch beim Haushalt das letzte Wort. Die strategische Zusammenarbeit mit der Wirtschaft hätte nach Ansicht von Mónica Díaz noch umfassender sein können:

Unsere Besprechungen zum Haushalt fanden nämlich mit der Generaldirektion Finanzen statt (obwohl es sich um den Bereich Wirtschaft und Finanzen handelte), wo man angesichts der Befugnisse, die der Bereich hat, aus haushaltspolitischer Sicht durchaus eine Option gehabt hätte.<sup>12</sup>

Tatsächlich kam es zu einer Partnerschaft und zahlreichen gemeinsamen Projekten mit dem Bereich Umwelt und Mobilität, der wichtige umweltpolitische Projekte in den Plan einbrachte.

Was die Beteiligung der sozialen Bewegungen angeht, so war das erste Treffen mit den verschiedenen oben genannten Gruppen nicht sehr fruchtbar. Das Projekt stieß auf Unverständnis und es schien nicht möglich, die Kämpfe dieser Gruppen in die Ausgestaltung der Care-Ethik einzubeziehen. Vor allem aber wurde das Projekt als unvereinbar mit der Forderung nach sozialen Rechten oder sogar als diesen zuwiderlaufend angesehen. Diese Problematik wird auch in der bereits erwähnten Untersuchung «Soziale Vorstellungen von Wohlbefinden und Sorgearbeit als Bürgerinnenanliegen» deutlich.

Ein weiteres Problem bestand darin, dass die Regeln und Verwaltungsverfahren selbst Bewertungsverfahren, hierarchische Fachaufsicht, begrenzte Budgets, lange Bearbeitungszeiten und spezifische Kommunikationsformen vorschreiben, die im Widerspruch zu den Verfahren, der horizontalen Ausrichtung, den Versammlungen und Zielen der Kollektive und sozialen Bewegungen stehen. Außerdem waren sie für sie völlig unverständlich. Mit Ausnahme einiger Stadtteilkollektive, die sich mit Fragen der Bildung und Gesundheit beschäftigten, waren die sozialen Bewegungen weder an der Entwicklung noch an der Ausarbeitung des Aktionsplans beteiligt. Auch die feministische Bewegung war sich der Dimensionen eines Care-Plans und eines Stadtmodells, das auf einer Care-Logik und damit einer Ethik der gegenseitigen Fürsorge beruht, nicht ganz bewusst.

Ein weiteres Hindernis für den Plan kam schließlich von Seiten der Gewerkschaften. Diese sahen in der Ausschreibung für sozial engagierte Unternehmen, die mit der Umsetzung der Projekte des Plans beauftragt werden sollten, eine Auslagerung der Verwaltungsaufgaben von Madrid Salud, mit anderen Worten, eine Möglichkeit, das Netz der kommunalen Gesundheitszentren weiter zu reduzieren, wie es die Vorgängerregierung getan hatte. Auch dies führte zu einer Blockade bei der Umsetzung des Plans und zum Widerstand der Bediensteten und des Fachpersonals gegen die Umsetzung:

Die Gewerkschaften sahen in der indirekten Verwaltung der Projekte durch Madrid Salud eine Privatisierung, was zu einem monatelangen Stillstand des Projekts und in der Folge zu Widerstand eines Teils der Fachkräfte gegen die Projekte des Plans führte.<sup>13</sup>

11 Ebd.

12 Ebd.

13 Interview mit Mónica Díaz.



Es gab also eine ganze Reihe von diskursiven Spannungen und Konflikten innerhalb der Regierung sowie Hindernisse, die Sorgearbeit eher als einen Ort des Konflikts denn des Friedens und der Liebe zeigten.<sup>14</sup> Sorgearbeit war für politische Gruppen von Interesse, die darin ein Marktsegment sahen, das enorme Profite abwarf; für Teile der Regierung von Ahora Madrid war sie Gegenstand von Rivalität und Vereinnahmung; für die feministische Bewegung war sie sowohl Thema interner Auseinandersetzungen als auch ein Kampffeld. Dabei ging es darum, die Ausbeutung der Frauen und die Unsichtbarkeit der Sorgearbeit in der Organisation des Wirtschaftssystems aufzuzeigen und sich kritisch mit der Gerechtigkeitsethik auseinanderzusetzen, ohne reaktionäre

Vorstellungen zu bedienen. Aus der Perspektive der feministischen Ökonomie ist Sorgearbeit weniger eine Analysekategorie als vielmehr eine Arbeit, die den Konflikt zwischen Kapital und Leben aufzeigt: «Der Konflikt zwischen der Systemmaxime garantierter Kapitalakkumulation und den Reproduktionsprozessen menschlichen und nichtmenschlichen Lebens kann als Kapital-Leben-Konflikt bezeichnet werden» (Crespo, 2017, S. 12). Letztlich schien der Plan eine Versinnbildlichung des Konflikts zu sein, den das kapitalistische System für die Erhaltung des Lebens bedeutet. Tatsächlich wurde der im Oktober 2015 vorgelegte Plan erst am 28. September 2017 vom Verwaltungsrat genehmigt.

### 3 INWIEFERN TRÄGT DER PLAN ZU EINEM FEMINISTISCHEN TRANSFORMATIONSPROZESS BEI, DER ÜBER DAS ZIEL DER GLEICHSTELLUNG IN DER HEUTIGEN GESELLSCHAFT HINAUSGEHT? WAS SIND AUS FEMINISTISCHER SICHT DIE WICHTIGSTEN NEUERUNGEN?

Hervorzuheben ist zunächst, dass der Plan einen sehr wichtigen Beitrag zum Feminismus in einem institutionellen politischen Rahmen wie dem der Stadtverwaltung von Madrid geleistet hat. Eine Stadtverwaltung, die fast 30 Jahre lang von konservativen Regierungen geführt wurde und deren politisches Personal dem männlichen Ideal der absoluten Verfügbarkeit für Arbeit und Politik entsprach und sich der Macht und der Selbstgenügsamkeit verschrieben hatte. Im Wesentlichen verfolgten diese konservativen Regierungen eine auf Bedürftigkeit bezogene staatliche Hilfspolitik, die vor allem auf die berufliche Eingliederung von Frauen aus der Arbeiter\*innenklasse in sehr prekäre Verhältnisse und auf die Befriedigung einiger Grundbedürfnisse bedürftiger älterer Menschen abzielte. Die konservativen Regierungen und ihre Vertreter\*innen stellten sich nicht einmal die Frage, was Sorgearbeit über die bloße Bedürftigkeit hinaus beinhalten könnte, so wie auch das Patriarchat als Unterdrückungssystem nie diskutiert wurde. Die Ungleichheiten zwischen Frauen und Männern wurden allenfalls in den klassischen Begriffen der Gleichstellungspolitik oder der Analy-

sekategorie «Geschlecht» thematisiert und nur selten wurden Maßnahmen zur Sensibilisierung für Achsen der Ungleichheit ergriffen. In der Präsentation auf der Plenartagung führte Ratsmitglied Barbero jedoch folgende Überlegungen an:

[...] Schon aus anthropologischen Gründen sind wir alle verletzlich, wir sind alle voneinander abhängig, und angesichts dieser persönlichen Verletzlichkeit ist es notwendig, eine Vielfalt an Sorgebeziehungen zu schaffen. Ich betone, dass dies nicht nur eine Angelegenheit der Familien und der Verwaltungen ist. Es setzt voraus, sowohl die patriarchalen Strukturen in den sozialen und familiären Beziehungen in Frage zu stellen, als auch die staatliche und institutionelle Unterstützung, die diesen Familien kaum institutionelle Hilfe bietet. Nur so lassen sich die Bedingungen für die Sichtbarmachung und Anerkennung dieser lebenserhaltenden Aufgaben schaffen.<sup>15</sup>

Mit dieser kurzen Passage aus der Rede des Madrider Stadtrats wurde die politische Qualität der Debatte auf ein Niveau gehoben, das seit vielen Jahren nicht

14 Analyseschlüssel zur Bewertung kollektiver Projekte, gesammelt im Workshop des Kollektivs «Achse Prekarität und feministische Ökonomie».

15 Barbero, J.: Rede zum Stadtconcept, außerordentliche Plenarsitzung, Stadtverwaltung Madrid, 14. Oktober 2015, Minute 5:23.

mehr erreicht wurde. Die Bedeutung der patriarchalischen Verhältnisse in unserer Gesellschaft und die aufopferungsvolle Arbeit der Frauen wurden so deutlich wie nie zuvor.

Dass dieser feministische Diskurs über Sorgearbeit Bestandteil der Kommunalpolitik wurde, ist dem Engagement feministischer Akteurinnen zu verdanken. Sie waren es vor allem, die in den Jahren 2014 und 2015 auf Initiative der Bürgerplattform Ganemos Madrid und später, als sich Podemos und Ahora Madrid zusammenschlossen, an dessen Entstehungsprozess beteiligt waren. Dieser Beitrag war jedoch nicht einfach; er entstand in der Arbeitsgruppe Wirtschaft der Initiative Ganemos Madrid und wurde gegen den Widerstand der Teilnehmer\*innen, die eine produktivistische Einstellung hatten, vorgebracht. Dies wurde durch Kontroversen, Debatten und die Teilnahme von Feministinnen von Ganemos Feminismos bei jedem Treffen erreicht. Zusätzlich wurde ein weiteres Treffen zur feministischen Ökonomie organisiert, um Maßnahmen für das Programm zu entwickeln.

All diese Arbeit spiegelte sich in dem feministischen Beitrag zur Plenarsitzung wider, der Sorgearbeit sichtbar machte und sogar einige Medien erreichte, die sich bis dahin weder mit dem Thema auseinandergesetzt hatten, noch wussten, wie sie damit umgehen sollten. Und diese Beschreibung von Sorgearbeit ging weit über die Bedürfnisse älterer, behinderter oder dauerhaft beeinträchtigter Menschen hinaus. Nie zuvor wurde in einer Plenarsitzung die wechselseitige Abhängigkeit als eine dem Menschen innewohnende Bedingung identifiziert und das menschliche Leben aus anthropologischer Sicht als verletzlich bezeichnet, um einen derartigen Appell zu formulieren, der die notwendigen sozialen Bindungen sichtbar machte und eine kollektive wirtschaftliche Organisation zur Erhaltung des Lebens forderte. Dies war ein sehr wichtiger Beitrag des Feminismus, der von Ahora Madrid ausging, um den ökonomischen Diskurs über die Nachhaltigkeit des Lebens zu erweitern und die ungleiche soziale Verteilung der Sorgearbeit aufzuzeigen.

Der Care-Diskurs wurde mit Beginn der Bedarfsermittlung auf die Stadtverwaltung, die Oppositionsfaktionen und die gemeinnützigen Organisationen ausgeweitet. Zu diesem Zweck wurde ein Formular entwickelt, das von Gruppen aus all diesen Bereichen ausgefüllt werden musste. Die dafür erforderliche kollektive Reflexion und Definition aller Bedarfe, die auf gegenseitiger Abhängigkeit beruhen, verschob das Verständnis von Bedürftigkeit in einen inklusiveren und weniger auf Hilfsleistungen fokussierten Rahmen.

Die Bedarfsermittlung und die Gruppenreflexion konzentrierten sich auf «erleichternde Faktoren, das heißt Maßnahmen, die die Bereitstellung von Sorgearbeit begünstigen würden» (Madrid als Sorgende Stadt,

S. 27). Diese Faktoren sind in drei Bereichen zu finden: in der Verwaltung, im gemeinnützigen Bereich und in der Stadtgesellschaft. Gemeinsam wurde ein Stadtkonzept entwickelt, das sich stärker auf gemeinschaftliche Beziehungen und Sorgearbeit als Beispiel für Verbundenheit im öffentlichen Raum konzentriert. Die kollektive Organisation des Lebens sichtbar zu machen, war eine Herausforderung in einer Stadt wie Madrid, die auf das unabhängige Subjekt, auf Ökonomie, produktive Arbeit und Immobilienspekulation ausgerichtet ist.

Einerseits sollte ein Beitrag zur Transformation des Care-Sektors geleistet werden, indem der Sorgebegriff erweitert und ein Weg zur Transformation aufgezeigt wird:

Der Plan «Madrid als Sorgende Stadt» entfernt sich von der traditionellen Betrachtung der Sorgearbeit als Instrument zur Regulierung der Eingliederung von Frauen in den Arbeitsmarkt oder als Teil von Hilfsprogrammen für bestimmte Bevölkerungsgruppen und behandelt mittels eines anderen, eigenständigen Ansatzes Sorgearbeit in ihrer ganzen Vielfalt und Komplexität. (Madrid als Sorgende Stadt, S. 17)

Selbst wenn das Programm nicht als Instrument zur Eingliederung in den Arbeitsmarkt konzipiert ist, wird es zu einer grundlegenden Transformation dieses weiblich dominierten Sektors nur dann beitragen, wenn es auch für Arbeitnehmer\*innenrechte eintritt. Gleichzeitig gab es mit der Umsetzung des Aktionsplans ein politisches Interesse, nicht nur das Ziel der öffentlichen Daseinsvorsorge, sondern auch das Care-Modell neu auszurichten; wie bereits erwähnt, hatte sich bis dahin in der Kommunalverwaltung ein pauschales, auf staatliche Hilfsleistungen ausgerichtetes Modell durchgesetzt, das die Machtverhältnisse der individualistischen und auf Unabhängigkeit ausgerichteten Bestrebungen des Patriarchats reproduzierte. Mit anderen Worten, die Ausrichtung des Plans war ein strategischer Versuch, die Stadt für eine Demokratisierung des Lebens zu öffnen, und zwar auf der Grundlage der Verbundenheit durch und für Care-Aufgaben, wobei die Verbundenheit der städtischen Gemeinschaft durch die verschiedenen hier genannten Aktionslinien sichtbar gemacht werden sollte:

**I. Die Stadt, die sich um den öffentlichen Raum und das Zusammenleben kümmert.** Die Maßnahmen der Verwaltung in diesem Bereich zielen darauf ab, nachhaltige, gesunde und lebenswerte Städte zu schaffen und die Beteiligung einer verantwortungsbewussten und engagierten Stadtgesellschaft an ihrer Erhaltung und Pflege zu fördern (Madrid als Sorgende Stadt, S. 19).

In der Zusammenfassung des Plans sind sie wie folgt aufgeführt:

- Pflege des öffentlichen Raums (Stadtplanung, die Begegnungen und Aktivitäten der Mitverantwortung für die kollektive Sorge von Gemeingütern fördert)
- Pflege des Gemeinschaftssinns
- Gewährleistung von Sicherheit
- Gewährleistung von Umweltschutz (Madrid als Sorgende Stadt, S. 29)

Schließlich wurden folgende Maßnahmen durchgeführt:

Im Rahmen dieser Initiative wurde schließlich das Projekt «Pflege des öffentlichen Raums in der Umgebung von Schulen» durchgeführt. Ziel war es, die Schulhöfe und die Umgebung der Schulen in Räume zu verwandeln, die die Gesundheit und das Zusammenleben fördern und zur sozialen und wirtschaftlichen Wiederbelebung des betreffenden Viertels beitragen (Zwischenbericht Madrid als Sorgende Stadt, S. 8).

Die nach bestimmten Kriterien ausgewählten Schulen sind:

- Juan Sebastián Elcano (Stadtteil Usera)
- Valle Inclán (Stadtteil San Blas)
- Daniel Vázquez Díaz (Stadtteil Moncloa-Aravaca)

**II. Die Stadt, die sorgsam verwaltet.** Sorgearbeit ist nicht nur eine Tätigkeit, sondern eine Praxis, die eine ethische, emotionale und zwischenmenschliche Dimension beinhaltet. Sorgearbeit umfasst daher sowohl eine Reihe von Werten als auch eine Vielzahl von konkreten Praktiken (Madrid als Sorgende Stadt, S. 21).

In der Zusammenfassung des Plans werden sie wie folgt aufgeführt:

- Freundliche, inklusive und hochwertige Dienstleistungen
- Förderung von Angeboten in der Nachbarschaft
- Stärkung des Bündnisses mit gemeinnützigen Organisationen und der organisierten Stadtgesellschaft (Madrid als Sorgende Stadt, S. 29)

In diesem Rahmen wurde für die städtischen Bediensteten eine «Interne Schulung zur Ethik in der Sorgearbeit» durchgeführt.

Zielsetzung:

- Förderung der Care-Ethik und entsprechender Kriterien im kommunalen Handeln.

Die folgende Maßnahme wurde umgesetzt: «Aufnahme eines Ausbildungsprogramms in den Fortbildungsplan für die Mitarbeiter\*innen der Stadtverwaltung und ihrer autonomen Verwaltungsbehörden» (Zwischenbericht Madrid als Sorgende Stadt, S. 76). Sie richtet sich an Stadtratsmitglieder, Führungskräfte und Mitarbeiter\*innen der Stadtverwaltung von Madrid.

**III. Die für das tägliche Leben sensible Stadt (Belastungen/Wohlbefinden).** Alles, was mit dem täglichen Leben der Menschen zu tun hat, fällt in diese Kategorie.

Die spezifischen Aktivitäten sind laut der Zusammenfassung folgende:

- Betreuung von Menschen, die auf Unterstützung angewiesen sind, sowie von schutzbedürftigen Personen
- Unterstützung bei der täglichen Sorgearbeit
- Unterstützung in kritischen Lebenslagen
- Prävention und Gesundheitsförderung (Körperpflege, Förderung gesunder Lebensweisen und Lebensstile)

(Madrid als Sorgende Stadt, S. 29)

Wie aus dem Zwischenbericht zum Plan hervorgeht, wurden im Rahmen dieser Maßnahmenreihe drei Projekte durchgeführt:

### **1. Vorbeugung gegen »nicht selbst gewählte Einsamkeit«**

Zielsetzungen:

Förderung eines Unterstützungsnetzwerks in der Nachbarschaft, um unfreiwillige Einsamkeit und soziale Isolation zu erkennen und zu bekämpfen.

Erleichterung der Einbindung einsamer Menschen in das soziale Netz der Nachbarschaft und Förderung ihrer Teilnahme an den verfügbaren (öffentlichen und privaten) Angeboten.

Koordination von Projekten und Sichtbarmachung aller (öffentlichen und privaten) Angebote in den betroffenen Stadtteilen, die Begegnungsmöglichkeiten für einsame Menschen bieten und sich positiv auf deren Gesundheitszustand auswirken können. Ort der Durchführung: Almenara (Stadtteil Tetuán) und Trafalgar (Stadtteil Chamberí)

(Zwischenbericht Madrid als Sorgende Stadt, S. 21).

### **2. Gemeinschaftliche Intervention gegen Belastungen des täglichen Lebens**

Zielsetzungen:

Förderung der Entwicklung individueller und kollektiver Fähigkeiten zur Bewältigung von alltäglichen Belastungen und zur Vermeidung ihrer negativen Auswirkungen auf die Gesundheit.

Einrichtung von Begegnungsräumen für professionelle, lokale und kommunale Akteur\*innen, um die Wahrnehmung, das Verständnis und den Umgang mit alltäglichen Belastungen zu verbessern.

Entwicklung kollektiver und kommunaler Interventionen zu drei Ursachen von Stress: Probleme im Zusammenhang mit Geschlechterrollen, mit der heutigen Kindererziehung und mit dem Prozess der Identitätsbildung in der Pubertät und Adoleszenz.

(Zwischenbericht Madrid als Sorgende Stadt, S. 50).

Im Jahr 2018 wurden Interventionen in den kommunalen Gesundheitszentren der Stadtteile Arganzuela, Vicálvaro und Chamberí durchgeführt. (Zwischenbericht Madrid als Sorgende Stadt, S. 51)

### 3. Anteilnehmende Sorggemeinschaften und Vorbeugung von komplizierten Trauerfällen

Zielsetzungen:

Stärkung der gemeinschaftlichen Kapazitäten für die kollektive Betreuung von Menschen in der letzten Lebensphase, ihrer Familien und Betreuungspersonen.

Förderung eines Versorgungsnetzes in den Stadtvierteln, um den Betroffenen eine umfassende (emotionale, psychologische, soziale, spirituelle) Betreuung zu bieten und die bereits bestehenden Angebote im Stadtviertel zu ergänzen.

Information und Beratung zum Umgang mit dem Lebensende unter Einbeziehung von Bildungseinrichtungen.

Vorbeugung erschwerter Trauer durch Einzel- und Gruppeninterventionen für Betroffene.

(Zwischenbericht Madrid als Sorgende Stadt, S. 57).

Die Maßnahme wurde in den Ortsteilen Vista Alegre und Puerta Bonita des Stadtteils Carabanchel durchgeführt.

### IV. Die Stadt, die Sorgearbeit in das Produktionssystem integriert.

Dies ist ein Weg, Sorgearbeit aufzuwerten und ihre Bedeutung als lebenserhaltendes Element anzuerkennen. Es bedeutet, mit zwei gegensätzlichen Dimensionen zu brechen: mit der des reproduktiven Systems, in dem Sorgearbeit bisher verortet, unsichtbar gemacht und eng mit dem weiblichen Geschlecht verbunden war, und mit der des produktiven Systems, das vor allem mit dem männlichen Geschlecht und der Produktion materieller Güter verbunden war (Madrid als Sorgende Stadt, S. 25).

Die folgenden Aktivitäten sind ebenfalls in der Übersichtstabelle aufgeführt:

- Sorgearbeit als Quelle der Beschäftigung und der Sozial- und Solidarwirtschaft
- Betreuung von Beschäftigten und Arbeitslosen

(Madrid als Sorgende Stadt, S. 29)

Das Vorhaben in diesem Bereich war das Projekt MARES, das verschiedene gemeinnützige sozioökonomische Initiativen vereint (Zwischenbericht Madrid als Sorgende Stadt, S. 7).

Trotz der Schwierigkeiten, die der Aktionsplan mit sich brachte, konnten einige der geplanten Maßnahmen umgesetzt werden, wie die im Zwischenbericht zum Aktionsplan aufgeführten Aktivitäten zeigen. In vielen Fällen handelt es sich dabei um Maßnahmen im Bereich der psychosozialen Versorgung oder der Unterstützung im schulischen Umfeld. Andere Maßnahmen im Bereich der Pflegebedürftigkeit und der gegenseitigen Unterstützung konnten jedoch nicht umgesetzt werden.

Mit diesem sorgenden Verständnis von Stadt, wie es in den Handlungsfeldern zum Ausdruck kommt, soll die Verantwortung der lokalen Verwaltung und der

Bürger\*innen füreinander in vielerlei Hinsicht erweitert werden: vom städtischen Raum über die Unterstützung in kritischen Situationen und die Betreuung der Bürger\*innen durch die Verwaltung bis hin zur Stärkung der Rolle von Sorgearbeit im Produktionssystem im Sinne einer sozialen und solidarischen Ökonomie. Dieser Aspekt ist auch für die feministische Ökonomie von Bedeutung, da sie darauf abzielt, die gemeinschaftliche Organisation von Sorgearbeit in sozialen (gemeinnützigen) und lokalen Initiativen zu verankern, um nicht nur die materielle, sondern auch die affektive Nachhaltigkeit des sozialen Umfelds und der unmittelbaren Umgebung selbst zu fördern. Mit anderen Worten: Die Sorge um das Wohlergehen erfordert gemäß der Grundsätze der Sozial- und Solidarwirtschaft eine lokale Struktur, die auf räumlicher Nähe beruht und mit dem Gemeinschaftsgefüge verbunden ist. Es wurde lediglich ein Raum für die Koordination der verschiedenen Projekte geschaffen. Diese Koordinierungsstelle für die sozial-gemeinnützige Initiative wurde unabhängig von der Umsetzung der regionalen Ausgleichsprozesse geschaffen, ohne dass ein spezifisches Handlungskonzept für die Sorgearbeit aus der Sozialwirtschaft eingeführt wurde. Die Organisation der Sorgearbeit wäre jedoch eine geeignete Maßnahme gewesen, um den Ausgleich zwischen den Bezirken wiederherzustellen. Und zwar vor allem zwischen Stadtteilen, deren Haushalte durch Sozialabbau stärker mit diesen Aufgaben belastet sind, und wohlhabenderen Stadtteilen, deren Haushalte auf die Erwerbsarbeit von Frauen zurückgreifen.

Ein Grund für das Fehlen eines gemeinsamen Ansatzes könnte darin liegen, dass dieser Sektor von privaten, gewinnorientierten Unternehmen dominiert wird, was den Transformationsprozess erschwert. Hinzu kommt, dass die Mehrheit der pflegenden Frauen, vor allem aus der Unterschicht, Liebe im Sinne von Fürsorge, wie oben analysiert, als Teil der eigenen Identität betrachten – auch auf Kosten der eigenen Wünsche und Bedürfnisse. Um an der subjektiven Veränderung von Weiblichkeit anzusetzen, ist es unerlässlich, gezielt über Maßnahmen nachzudenken, die die kollektive Konstruktion alternativer gesellschaftlicher Vorstellungen von Weiblichkeit und Männlichkeit fördern. Darüber hinaus ist es notwendig, die Betreuungsaufgaben hinsichtlich Pflegebedürftiger auf Personen auszuweiten, die sich als Männer identifizieren.

Diese Überlegungen haben zu einer grundlegenden Erkenntnis geführt: Ein solches Konzept erfordert, wie jedes andere Versorgungskonzept auch, eine Sensibilisierung und Ausbildung, die nur die lokale Verwaltung in den Bereich der Bürgerdienste aufgenommen hat. Aber jede Bildungsmaßnahme, die wirklich die sozialen Beziehungen verändern will, ob es sich nun um öffentliche Dienstleistungen oder um den Aufbau von Gemeinschaftsbeziehungen handelt, muss eine femi-

nistische Perspektive einbeziehen, die die weiblichen Zuschreibungen berücksichtigt, die diese Ethik und ihre reaktionären Auswüchse hervorgebracht haben.

In den Fortbildungsplänen für das städtische Personal wurde nicht explizit angegeben, ob ein feministischer Ansatz bei der Fortbildung berücksichtigt wurde. Es ist jedoch interessant, dass sie in dem Bereich erfolgte, dessen Aufgabe es war, eine sorgendes Perspektive in der lokalen Verwaltung zu implementieren, dieses Programm nannte sich «Die Stadt, die sorgsam verwaltet». Wie aus dem Zwischenbericht des Plans hervorgeht, bestand das Ziel der Weiterbildung in der «Förderung der Care-Ethik und ihrer Prinzipien im kommunalen Handeln» (Zwischenbericht Madrid als Sorgende Stadt, S. 76).

Die Ethik ermöglicht es, über moralische Prinzipien und ihre Praktiken nachzudenken, um die moralischen Prinzipien des einen oder anderen Subjektmodells zu definieren, wie zum Beispiel die Entwicklung von Empathie und Bindungen im sozialen oder unmittelbaren Umfeld. Die feministische Theorie zeigt, welche Zuschreibungen von Geschlecht, Klasse, Herkunft, Fähigkeiten, Alter diesen Ethikmodellen innewohnen. Daher sollten die moralischen Prinzipien und Praktiken der Sorgearbeit die soziale Mitverantwortung, die ausgewogene Verteilung der Sorgearbeit, die Wünsche und Grenzen der Menschen, die sich umeinander kümmern, einschließlich des Rechts, nicht zu sorgen oder nicht versorgt zu werden, und vieles mehr berücksichtigen.

Wenn wir Sorge aus ethischer Perspektive als bloße Rahmenbedingung und Ausdruck gegenseitiger Fürsorge und Unterstützung verstehen, erleichtern wir das Leben vieler Frauen. Dies reicht jedoch nicht aus, um heteropatriarchale Strukturen zu einer Haltung gesellschaftlicher Mitverantwortung für das Leben anderer zu transformieren. Es gilt also über die Familie hinauszugehen (Geschlechtsidentität, sexuelle Orientierung, soziale Schicht, Kultur, Herkunft, Fähigkeiten, Alter usw.). In der Regel sind es Frauen und andere soziale Gruppen aus der Unterschicht, die sich um die Familie kümmern. Sie übernehmen diese Aufgaben auch in aktivistischen Netzwerken oder in bestimmten Bereichen des Gemeinschaftsgefüges, die in den Städten oder Stadtvierteln immer seltener werden. Das im Plenum vorgestellte Modell der gegenseitigen Unterstützung der Initiative PAH (Plattform der von Hypotheken Betroffenen) kann potenziell einen Raum der Mitverantwortung zwischen verschiedenen, kulturell oder familiär nicht verwandten Personen schaffen. Auch die PAH setzt sich hauptsächlich aus Frauen zusammen und reproduziert damit die Geschlechterzusammensetzung, die in vielen Care-Bereichen vorherrscht, wie dies auch in den Einrichtungen der gemeinsamen Erziehung auf Gemeindeebene der Fall war.

Wenn Care als politisches Instrument darauf abzielt, «nicht nur das materielle, sondern auch das emoti-

onale und lebenswichtige Wohlergehen der Menschen zu verbessern», wie es in der Präsentation der Studie heißt (Prieto, 2017, S. 10), dann kann dies als gut gemeinte Maßnahme verstanden werden, um Gemeinschaftsbeziehungen zu fördern und Räume zu ermöglichen, die Sorgearbeit aus feministischer Perspektive erleichtern. Obwohl all diese Aspekte dazu dienen, die zentrale Bedeutung der Stadt als Ort der Wirtschaft und der produktiven Arbeit zu beeinflussen, ist nicht erkennbar, dass sie die Geschlechter- und Wirtschaftsbeziehungen transformieren. Im Wesentlichen tragen sie dazu bei, Arbeit sichtbar zu machen, die durch das Konzept der patriarchalen Liebe verborgen war und durch ihre Unentgeltlichkeit den kapitalistischen Erfordernissen der Profitmaximierung diene. Diese Grenzen der Sichtbarmachung waren auch den Planverantwortlichen oder zumindest einigen von ihnen bewusst:

Um es optimistisch zu sehen, würde ich sagen, dass – mehr in theoretischer als in praktischer Hinsicht – eine neue Richtung des Diskurses in Bezug auf das Verständnis und die Gestaltung der Stadt eingeführt wurde. Durch die Anerkennung der Sorgearbeit als zentrales und entscheidendes Element für die Nachhaltigkeit des Systems wurde eine Realität sichtbar, die Frauen betrifft, da sie Protagonistinnen bei der Bereitstellung von Sorgearbeit sind. (Díaz, 2021)

Schließlich stellt sich die Frage nach den Grenzen des Care-Ansatzes. Zum einen in seiner Funktion als Gegenentwurf zur Marktlogik und kapitalistischen Akkumulation, und zum anderen hinsichtlich der analytischen Perspektive, Beziehungen unter dem Gesichtspunkt einer Ethik der Güte zu hinterfragen. Diese Ethik hat bisher gesellschaftlich als moralische und identitätsstiftende Handlungsorientierung funktioniert. Vielfach nahm sie reaktionäre Züge an, insofern sie auf den privaten Bereich beschränkt blieb und sowohl physische als auch affektive Fürsorgeleistungen ausschließlich im Nahbereich, im Rahmen der hierarchischen Familienordnung und zu moralischen Zwecken gewährleistete. Mit anderen Worten, diejenigen, die frei sind, sich um andere zu kümmern, werden umsorgt, und diejenigen, die die Versorgung übernehmen, werden ausgebeutet: feminisierte, durch Sorge definierte Existenzen. Dies ermöglichte eine Aneignung kapitalistischer Gewinne über das familiäre und nachbarschaftliche Netzwerk und in vielen Fällen auch eine moralische Kontrolle der Sorgenden. Und zwar in dem Maße, wie sie sich ihrer heteronormativen Identität – sie zur Pflege, er zur Arbeit – unterwerfen.

Diese Ethik wurde als weiblich verinnerlicht. Die lebenserhaltenden Arbeiten wurden traditionell den Frauen zugeschrieben, denen man eine selbstaufopfernde Persönlichkeitsstruktur zuschrieb. Die soge-

nannten Liebesarbeiten blieben unbezahlt und dem Wirtschaftssystem verborgen. Mit dem Aktionsplan wurde in der Tat ein Sprachrohr für eine Arbeit geschaffen, die von diesem Liebesbegriff völlig verschleiert wurde. Abgesehen von diesem Aspekt ist er jedoch weit davon entfernt, ein Instrument feministischer Transformation zu sein. Kommunalpolitisch

wäre es notwendig gewesen, strukturelle Fragen der Geschlechterverhältnisse stärker in den Blick zu nehmen und mehr Haushaltsmittel für die Transformation des städtischen Wirtschaftsmodells bereitzustellen. Und natürlich hätte eine aktive Beteiligung des Gleichstellungsbereichs am Plan die Transformation der Sorgearbeit gefördert.

## 4 WELCHE ELEMENTE WÄREN ANWENDBAR? WO LAGEN UND LIEGEN DIE GRÖSSTEN SCHWIERIGKEITEN UND WIDERSTÄNDE FÜR DIE AUSARBEITUNG, KONKRETE MASSNAHMEN UND IHRE UMSETZUNG?

Die Tragweite dieses Plans hätte über eine bloße Strategie der Sichtbarmachung von Care-Arbeit hinausgehen müssen, um zu einer feministischen Widerstandspolitik gegen den Abbau von Rechten, gegen lebensfeindliche Politiken, gegen die Ausbeutung von Frauen und von gesellschaftlichen Randgruppen oder abweichenden Minderheiten zu werden, deren binäre Geschlechtsidentität in den sozialen Beziehungen durch das Heteropatriarchat festgeschrieben wird. In einer Stadt wie Madrid, die auf das weiße, bürgerliche, männliche, erwachsene und heterosexuelle Subjekt zugeschnitten ist, stellt eine kommunale Politik, die die Existenz von Care-Arbeit anerkennt und die Anforderungen des Marktes in Frage stellt, bereits einen wichtigen Schritt dar.

Um all die Hindernisse zu überwinden, die sich nach der Vorlage des Aktionsplans ergaben, wäre es sinnvoll gewesen, einen Fachbereich Feminismus mit weitreichenden Kompetenzen in Bezug auf den Erhalt des Lebens zu schaffen, oder ein Wirtschaftsressort, das in diesem Sinne ausgerichtet ist. Trotz der verspäteten Einrichtung und fehlenden Befugnisse des Fachbereichs Feminismus wurde bereits im Vorfeld versucht, den Aktionsplan mit einem ebenfalls bereichsübergreifenden Aktionsplan für Menschenrechte zu verknüpfen, der am 16. Februar 2017 vom Madrider Stadtrat verabschiedet und vom dritten stellvertretenden Bürgermeister koordiniert wurde. Zu diesem Zweck wurde ein Büro für Menschenrechte eingerichtet und der Aktionsplan fortan als ergänzendes Programm ausgelegt:

[...] Der Plan Madrid als Sorgende Stadt ist als Ergänzung des Aktionsplans für Menschenrechte der Stadtverwaltung von Madrid angelegt, der die Verpflichtung der Stadtverwaltung enthält, die effektive Umsetzung der anerkannten Menschenrechte sowie die Achtung und

Gewährleistung ihrer universellen Prinzipien zu gewährleisten. (Madrid als Sorgende Stadt, 2016–2019, S. 11)

Die Erfahrung zeigt jedoch, dass unabhängig von den jeweiligen Plänen Hindernisse innerhalb der Regierung selbst feministische Transformationen verhinderten. Hier stieß die Umsetzung größerer feministischer Transformationen über Fragen der Gewalt hinaus immer wieder auf Widerstände, auch nach der Schaffung des Politikbereichs Gender und Diversität im Jahr 2017.

Tatsächlich gab es im Ressort Gleichstellung, soziale Rechte und Beschäftigung, in dem die Zuständigkeiten für die sogenannte «Pflegerfürtigkeit» angesiedelt waren, kaum Veränderungen; im Großen und Ganzen wurde eine auf Kontinuität ausgerichtete politische Strategie beibehalten. Es gab einige Neuerungen, wie kostenlose Kindergärten und die Verbesserung und Erweiterung entsprechender Vorgaben. Es gab jedoch keine Veränderungen bei der finanziellen Unterstützung der sozial schwächsten Gruppen und auch keine Ausweitung der Eingliederungshilfe zu einer kommunalen Sozialhilfe, wie sie in anderen Städten eingeführt wurde. Abgesehen von der Sozialgesetzgebung wurden nur wenige Änderungen an den Richtlinien und der Verwaltung von häuslicher Pflege vorgenommen, um nur einige Beispiele für politische Entscheidungen zu nennen, die Frauen aus der Arbeiter\*innenklasse und Migrant\*innen direkt betreffen. Darüber hinaus fühlten sich, wie bereits erwähnt, sowohl das zuständige Verwaltungspersonal des Gleichstellungsbereichs als auch seine Delegierte von Madrid Salud in ihrem Zuständigkeitsbereich bevormundet, was dazu führte, dass sie den Plan nicht mehr unterstützten und seine Koordinierung aufgaben.

Darüber hinaus war die grundlegende Ausrichtung von Ahora Madrid und konkret des Care-Programms

nicht auf Konkurrenz oder Vereinnahmung ausgelegt. Denn sowohl im Gesundheits- als auch im Gleichstellungsbereich flossen die Zuständigkeiten für die verschiedenen Aspekte der Sorgearbeit zusammen. Diese Dimension der Sorgearbeit wurde jedoch weder im Bereich der kommunalen Gesundheit noch unter ethischen Gesichtspunkten verstanden. Aufgrund ihrer Zuständigkeiten für den Care-Bereich sollte die Koordinierung des Plans zwischen den beiden Ressorts starke Maßnahmen zur Verteidigung und Unterstützung sozialer und gemeinschaftlicher Bindungen außerhalb der individualistischen Anforderungen des Marktes ermöglichen, wie im Folgenden beschrieben:

[...] widerständige Vorschläge sind solche, die versuchen, das Leben außerhalb der Akkumulationslogik zu verteidigen: Dimensionen des Lebens, die wir nicht erfassen, wenn wir uns auf die kapitalistischen Märkte konzentrieren; Menschen, die sich außerhalb befinden und viele Teile der Welt, in denen sich das Leben noch weitgehend jenseits oder an der Peripherie der kapitalistischen Kreisläufe abspielt ... (Pérez Orozco, 2013, S. 29)

Abgesehen von den bereits erwähnten Hindernissen hätte es eines stärkeren Engagements der anderen Mitglieder der Regierung von Ahora Madrid bedurft, sowie einer entschlossenen und divers zusammengesetzten Regierungsführung, um den Auswirkungen der neoliberalen Individualisierung entgegenzuwirken. Letztere spiegelte sich auch darin wider, dass ein großer Teil der Regierung Zuständigkeiten an sich riss oder ein reduktionistisches Verständnis von Sorgearbeit vertrat. Darüber hinaus hätte es gemeinsamer Strategien bedurft, um der lebensfeindlichen Politik und der damit einhergehenden Beschneidung sozialer Rechte Einhalt zu gebieten. Davon waren vor allem die südlichen Stadtviertel betroffen, insbesondere solche, in denen große Teile der Bevölkerung der Arbeiter\*innenklasse angehören und viele Migrant\*innen leben. Wie bereits erwähnt, hatte die Regierung in anderen Bereichen wie der Wirtschaft bereits Prozesse zur Unterstützung der Sozial- und Solidarökonomie, sowie andere Strukturprogramme zur Förderung des Ausgleichs zwischen den Stadtvierteln eingeleitet. Der Aktionsplan hätte diese Synergien nutzen können, um die Ziele eines nachhaltigen sozialen Lebens in besonders benachteiligten Stadtvierteln zu erreichen. Dies war der Fall bei einigen Projekten im Rahmen des Aktionsplans zur Prävention von Einsamkeit und besonderen Belastungen in Stadtvierteln mit einem hohen Anteil älterer Menschen, wie Almenara und Trafalgar, sowie bei Projek-

ten für unterstützende Gemeinschaften in Stadtvierteln mit vielen Altenheimen, wie Puerta Bonita und Vista Alegre, oder bei Schulprojekten in Arbeiter\*innenvierteln mit einem hohen Anteil von Menschen mit Migrationsgeschichte, wie Usera und San Blas. Es wurden große, aber unzureichende Anstrengungen unternommen, um den Plan innerhalb der Regierung zu vermitteln. Der bereichsübergreifende Plan hätte mit mehr Haushaltsmitteln, einer besseren gemeinsamen Koordinierung zwischen den Bereichen und Synergien mit anderen Programmen sowie mehr Zeit innerhalb der Regierung seine Möglichkeiten erweitern können, um wichtige Veränderungen herbeizuführen und seine Umsetzung zu erleichtern, wie es weiter unten heißt: «[...] die erzielten Ergebnisse erwiesen sich als kleine Lichtblicke, die weiter ausgebaut und vertieft werden müssten, um eine transformative Wirkung in der gesamten Stadt zu erzielen. Darüber hinaus hätten die Partnerschaften angepasst und der Plan in einem anderen Bereich oder in der Stadtverwaltung angesiedelt werden können, um ursprünglich geplante, aber nicht realisierte Projekte umzusetzen und die kommunale Gesundheitsförderung auszuweiten:

Knappe Haushaltsmittel verhinderten die Durchführung aller geplanten Projekte und begrenzten die Reichweite der durchgeführten Projekte. Der Personalmangel in den kommunalen Gesundheitszentren machte es zunächst unmöglich, die Projekte des Plans Madrid als Sorgende Stadt durch das kommunale Personal dieser Zentren umzusetzen.<sup>16</sup>

Neben dem Mangel an Haushaltsmitteln und Personal für die Eröffnung weiterer kommunaler Gesundheitszentren fehlte es auf lokaler Ebene an Kompetenzen für die Bearbeitung von Themen wie häuslicher Pflegearbeit. Dies verhinderte auch, dass die vor allem von Migrantinnen, aber auch von Frauen aus der Unterschicht ausgeübte private Pflegearbeit unter prekären und teilweise sklavereiähnlichen Bedingungen transformiert werden konnte:

Fehlende kommunale Kompetenzen verhinderten die Umsetzung einiger Ziele des Plans, wie beispielsweise die Verbesserung der Rahmenbedingungen von Pflegeleistungen, die in erster Linie Frauen zugute käme, da sie traditionell die Pflegeleistungen erbringen.<sup>17</sup>

Neben den Aufgaben in Bezug auf Hausangestellte und Pflegebedürftigkeit gibt es weitere zentrale Interessensbereiche bezüglich der Pflegearbeit. Die Verträge mit großen Dienstleistungsunternehmen der

16 Ebd.

17 Ebd.

häuslichen Pflege machen einen erheblichen Teil des Budgets des Pflegegesetzes und der Stadt aus. Die Verlängerung der von der Vorgängerregierung für mehrere Jahre abgeschlossenen Verträge stand unter der Regierung Ahora Madrid an.

In anderen Kommunen hingegen gab es Veränderungen, die durch Strategien wie die kommunale Sozialhilfe angegangen wurden. Die unzureichenden Eingliederungshilfen für Wohnkosten und Grundbedarf, die in vielen Fällen von Frauen in Anspruch genommen wurden, konnten so verbessert werden. Eine gute Vernetzungsstrategie mit anderen Städten des Wandels im Bereich der kommunalen Sozialhilfe oder der häuslichen Pflege hätte eine Erweiterung der kommunalen Kompetenzen ermöglicht, wie es bei-

spielsweise bei einem Thema wie Gewalt im Rahmen des Staatspakts<sup>18</sup> geschehen ist.

Kurz gesagt, der Plan wäre wirksamer gewesen, wenn sich die Regierung zu einer feministischen Politik verpflichtet, sich mit anderen Städten vernetzt und sich für eine viel umfassendere Transformation der Wirtschaft in allen Bereichen eingesetzt hätte. Dies betrifft alle Bereiche, die mit der Erhaltung des Lebens zu tun haben, und die beiden folgenden Dimensionen: die eher objektiven oder strukturellen Bedingungen der Organisation von Stadt und die subjektiven, die mit der Analyse männlicher und weiblicher Praktiken in kollektiven und gruppenspezifischen Räumen zu tun haben, um eine umfassendere wirtschaftliche Transformation zu erreichen.

## 5 SCHLUSSFOLGERUNGEN FÜR DIE UMSETZUNG DIESER MASSNAHMENFORM

Die vorliegende Analyse hat einige wichtige Konzepte und ihre Spannungsfelder in der feministischen Debatte aufgezeigt, die sich auf die Sorgearbeit als entscheidenden Knotenpunkt beziehen, um den im gegenwärtigen Wirtschaftssystem schwer lösbarer Konflikt zwischen Kapital und Leben aufzuzeigen. Die Erfahrungen mit Politiken eines solchen konzeptionellen Rahmens zeigen, wie viele Hindernisse auf verschiedenen Ebenen bestehen. Dies betrifft sowohl das soziale Gefüge und die Initiativenlandschaft, in der die Idee einer Gerechtigkeitsethik vorherrscht, als auch den politischen und administrativen Bereich. Eine Sensibilisierungspolitik zum Thema Sorgearbeit sollte darauf abzielen, ein Leuchtturm für die Kommunalpolitik zu werden. Dazu muss sie sich mit der Bedeutung von Sorgearbeit in allen Kontexten (Gesundheit, Bedürftigkeit, Ethik, Stadtplanung, Umwelt) und aus der Sicht der Sorgenden und der Versorgten auseinandersetzen. Darüber hinaus gilt es zu reflektieren, was wir unter dem Ziel verstehen, «ein nachhaltiges gesellschaftliche Leben in den Mittelpunkt zu stellen». Eine solche Reflexion erfordert eine kollektive, insbesondere feministische Antwort auf die Frage, welches Leben wir in den Mittelpunkt stellen wollen.

Um Sorgearbeit zu einer Transformationsstrategie<sup>19</sup> zu machen und dem dringenden Bedarf gerecht zu werden, um einen systemischen Wandel in der

wirtschaftlichen Organisation in Angriff zu nehmen, Verantwortung für die gegenwärtige Situation zu übernehmen, und zu einer nachhaltigeren und lebenswerteren gesellschaftlichen Organisation zu gelangen, ist es notwendig, die feministische Reflexion über nachhaltiges gesellschaftliches Leben fortzusetzen. Die Möglichkeiten einer Kommunalpolitik, die Sorgearbeit aus den privaten Haushalten und der Verantwortung großer, gewinnorientierter Unternehmen herauslöst, sollten ausgelotet werden. Auf diese Weise könnte eine gesellschaftliche Umverteilung der Sorgearbeit zwischen Haushalten, Gemeinwesen, Sozial- und Solidarwirtschaft und Staat erreicht werden, die ein lokales Netzwerk der Sorgearbeit ermöglicht. Die Leistungen bei Pflegebedürftigkeit müssen so umformuliert werden, dass sie stärker lokal verortet sind, damit sie tatsächlich Teil eines gemeinschaftlichen Versorgungsnetzes werden und als Hebel für Veränderungen in anderen Bereichen der Kommunalpolitik dienen, insbesondere zur Umsetzung des allgemeinen Rechts auf menschenwürdige Fürsorge.

All dies erfordert eine Koordinierung zwischen allen Bereichen sowie fachübergreifende Projekte, wie es im Plan vorgesehen war, aber auch Änderungen von Verwaltungsvorschriften und städtebaulichen Regelungen. Wir brauchen eine weniger hierarchische und eine horizontalere Regierungsstruktur sowie

18 Der 2017 verabschiedete «Staatspakt gegen geschlechtsspezifische Gewalt» bringt überregional eine große Anzahl von Institutionen, Organisationen und Expert\*innen bei der Erarbeitung von Maßnahmen zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen zusammen. [Anm. d. Übers.]

19 Pérez Orozco, A.: Los cuidados son la Cara B del Sistema. Comparecencia en el Grupo de Trabajo de Políticas Sociales y Sistema de Cuidados en el Congreso de los Diputados, 29.5.2020, Minute 3:35.



den festen Willen der Regierung, andere Politikbereiche auf die Erhaltung des Lebens auszurichten, mit Rechten für alle und gleichwertigen Lebensperspektiven. Auf der einen Seite ist es notwendig, Care-Kompetenzen sichtbar zu machen, um kommunale Gesundheit, frühkindliche Erziehung und öffentliche Bildung, angemessene und menschenwürdige häusliche Pflege sowie andere Bereiche wie Stadtplanung, sozialen Wohnungsbau, Ernährungssouveränität usw. zu fördern. Auf der anderen Seite bedarf es einer bereichsübergreifenden Politik, die im Einklang mit feministischen Überlegungen zur Sorge und zum Erhalt des Lebens steht. Widersprüche und Spannungen, die von der Bewegung zu diesem Thema zum Ausdruck gebracht werden, gilt es dabei zu berücksichtigen, um die Feminisierung der Sorge nicht reaktionär zu reproduzieren, sondern dieses ethische Modell im Rahmen eines universellen Rechts auf Sorge auf die übrige Bevölkerung auszuweiten. Die politische Anbindung des Plans und seine Förderung durch den Fachbereich Wirtschaft und Finanzen sollten zudem geprüft werden. Für Madrid lässt sich aufgrund der heterogenen Zusammensetzung der Regierung und der unterschiedlichen Prioritäten der einzelnen Parteien nicht mit Sicherheit sagen, ob eine solche administrative Verortung die bereichsübergreifende Ausrichtung des Plans begünstigt oder sein Budget erhöht hätte. In der Tat gab es erhebliche Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Ressort und dem Büro der Bürgermeisterin, die sogar zur Entlassung des Dele-

gierten führten. Nichtsdestotrotz lohnt es sich, diese Perspektive in Betracht zu ziehen, vor allem, um eine Vision für die Erhaltung des Lebens zu entwickeln, die sich auf die Haushalts- und Wirtschaftsplanung stützt.

Eine andere Lesart besagt, dass Maßnahmen für die gesellschaftliche Nachhaltigkeit eine Umgestaltung der Wirtschaft in allen gesellschaftlichen Bereichen, aber auch auf subjektiver Ebene voraussetzen. Dies kann durch den Aufbau kollektiver, mitverantwortlicher Modelle und eine soziale Umverteilung der Versorgung gelingen, die nicht auf der Ausbeutung bestimmter Gruppen, sondern auf einer anderen, gerechteren wirtschaftlichen Organisation mit kollektiven, nachhaltigen Lebensstilen beruht. Dazu ist es notwendig, dass die Kommunen die Voraussetzungen für die Beteiligung der Stadtgesellschaft verändern. Weniger schwerfällige und bürokratische Verfahren sowie flexiblere und transparentere Formen der Partizipation wären erforderlich. Außerdem gilt es, über die zeitlichen Modalitäten der Mitwirkung und der Verwaltungsarbeit nachzudenken sowie regulatorische Zwänge abzubauen, die jeder sozialen und politischen Initiative ein Ende setzen, wenn sie nicht in das administrative Korsett passt.

Abschließend sei auf ein weiteres Thema hingewiesen, das von Mónica Díaz angesprochen wurde. Die Netzwerke im Bereich Care und soziale Nachhaltigkeit in der Kommunalpolitik müssen auch über die nationalen Grenzen hinaus mit anderen Regionen der Welt ausgebaut werden.

## QUELLEN

**Interview** mit Mónica Díaz, 2021  
**Leitungsteam:** Madrid als Sorgende Stadt (2016–2019).<sup>20</sup>  
**Leitungsteam:** Zwischenbericht Madrid als Sorgende Stadt, Juni 2019.<sup>21</sup>

**Prieto, D. (2017):** Soziale Vorstellungen von Wohlbefinden und Sorgearbeit als Bürgerinnenanliegen, Stadtverwaltung Madrid.<sup>22</sup>

## LITERATUR

**Borderías, C./Carrasco, C./Tornos, T. (2011):** Introducción. El trabajo de cuidados: Antecedentes históricos y debates actuales, in Borderías, C./ Carrasco, C./Tornos, T. (Hrsg.) El trabajo de cuidados. Historia, teoría y políticas, Catarata, Madrid.  
**Colectivo XXK (2020):** Unveröffentlichter Text für die interne Arbeit des Kollektivs.  
**Crespo, C. (2017):** Aportes para la construcción de buenos vivires. Horizontes emancipatorios ante la crisis civilizatoria, in: Economía feminista. Una alternativa al capitalismo, Mundubat, Bilbao.  
**Esteban, M. (2019):** El feminismo y las transformaciones en la política, Ed. Bellaterra, Barcelona.

**Gilligan, C. (1986):** La moral y la teoría: psicología del desarrollo femenino, Fondo de Cultura Económica, México.  
**Pérez Orozco, A. (2013):** Subversión de la economía feminista, Traficantes de sueños, Madrid.  
**Pérez Orozco, A. (2020):** Los cuidados son la Cara B del Sistema. Comparecencia en el Grupo de Trabajo de Políticas Sociales y Sistema de Cuidados en el Congreso de los Diputados, 29.5.2020.  
**Salobral, N. (2017):** La ética del amor abnegado en el neoliberalismo, in: Papeles de relaciones sociales y cambio global, Nr. 137, FUHEM, Madrid, S. 81–90.

## AUDIOVISUELLE MEDIEN

**Barbero, J. (2015):** Rede zum Stadtkonzept, außerordentliche Plenarsitzung, Stadtverwaltung Madrid, 15. Oktober 2015, unter: <https://www.youtube.com/watch?v=QP3a9c9ttVg>.

**Pérez Orozco, A. (2020):** Los cuidados son la Cara B del Sistema. Comparecencia en el Grupo de Trabajo de Políticas Sociales y Sistema de Cuidados en el Congreso de los Diputados, 29.5.2020, unter: <https://www.youtube.com/watch?v=dNoCsxCliIQ>.

<sup>20</sup> Spanisch: Grupo motor. Plan Madrid Ciudad de los Cuidados. 2016–2019. [Anm. d. Ü.]

<sup>21</sup> Spanisch: Grupo motor. Estado de situación del Plan Madrid Ciudad de los Cuidados. Junio de 2019. [Anm. d. Ü.]

<sup>22</sup> Studie der Stadtverwaltung, Spanisch: Prieto, D. (2017). Imaginarios sociales del bienestar y los cuidados como cuestiones ciudadanas. Lo común importa. Ayuntamiento de Madrid. [Anm. d. Ü.]

# ANHANG 1 (Liste mit erleichternden Faktoren mit Beispielen)

ERMITTLUNG VON FAKTOREN, DIE CARE-AUFGABEN ERLEICHTERN. KOMMUNALE GRUPPE AHORA MADRID (1)		
Verwaltung	Gemeinnütziger Sektor	Stadtgesellschaft
Sensibilisierung des öffentlichen Personals und der Beamten und Beamtinnen für gefährdete Gruppen und Personen mit funktionaler Vielfalt.	Aushänge mit Informationen über Pflegeeinrichtungen und -dienste in der Nachbarschaft	Schaffung kollektiver, auf Mitverantwortung ausgerichteter Räume für die Erziehung auf Gemeinde- oder Stadtteilebene
Mehr Programme zur Gesundheitsbildung im weitesten Sinne (Sexualerziehung, Ernährungsberatung).	Erschließung öffentlicher Räume für Freizeit und Erholung	Bereitstellung von Räumen für Begegnung, gegenseitige Unterstützung und gemeinschaftliche Organisation
Bessere Koordination zwischen den Fachbereichen und mehr Flexibilität bei der Umsetzung von Sozial- und Gesundheitsmaßnahmen.	Aufbau von Strukturen für Schlichtung und Mitverantwortung	Haltungen und Praktiken der Hilfe zur Selbsthilfe
Mehr Aufmerksamkeit für psychische Gesundheitsfragen durch CMS	Sensibilisierung für das Zusammenleben von Mensch und Tier im öffentlichen Raum in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung	Sensibilisierung für das Zusammenleben von Mensch und Tier im öffentlichen Raum in Zusammenarbeit mit gemeinnützigen Organisationen